

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Kemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

47. Jahrgang

Sonntag, 18. August 1918

Nummer 192

Japans Randabsichten auf holländisch-Indien.

Die Bedeutung des holländischen Kolonialbesitzes.

Die Intervention Japans in Sibirien hat die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt, unter welchen Bedingungen das Reich der aufgehenden Sonne sich zur Teilnahme an der militärischen Expedition im Verein mit den Verbündeten bereit erklärt hat. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Staatsmänner in Tokio sich so lange wie möglich gegen das aktive Eingreifen geäußert haben. Wenn sie nun jetzt ihr Verhalten geändert und ihre Teilnahme auf einer verhältnismäßig breiten Basis zugesagt haben, so muß man unbedingt nach einer besonderen Erklärung dieses japanischen Verhaltens suchen. Es lag auf der Hand, daß lediglich um der schönen Augen Englands willen das egoistische Japan keine Opfer an Geld, Gut und Blut bringen würde. Bisher nahm man an, daß die Konzeption, die Japan von den Entente-Staaten gewährt worden sind, in China und in dem östlichen Teil Sibiriens zu suchen seien. Es scheint aber, als wenn diese Konzeption nicht genügt hat. Was es aus China herausgeholt konnte, hat es ohnedies schon rechtzeitig in seine Schauern gebracht. Es blieb also nur übrig, die dem japanischen Staate gewährten Zugeständnisse auf einem anderen Gebiete zu suchen.

Es ist interessant, daß in der neutralen Presse ganz besonders auf den holländischen Kolonialbesitz hingewiesen wird, und es erscheint nicht überflüssig, dieses Problem einer näheren Beleuchtung zu unterziehen. Wir wissen ja längst, daß Japan ein Auge auf die holländischen Besitzungen im indischen Archipel, ja selbst auf Britisch-Indien geworfen hat. Bisher sind alle Mitteilungen und Gerüchte, daß die Entente Japan von dem indischen Besitz irgend etwas versprochen habe, kategorisch dementiert worden. Aber die Gerüchte wollten nicht verstummen und, daß sie einen wahren Hintergrund hatten, beweist eine in diesen Tagen erschienene hochbedeutende Veröffentlichung der „Times“, des russischen Regierungsblattes, welche zur Grundlage die jetzt im Besitz der Sowjetregierung befindlichen Geheimarchiv der führenden russischen Außenministeriums hat. Diese Veröffentlichung besagt, daß der Verband Japan für seine Intervention Kompensationen in Borneo, Java und Celebes anbot. Das „Berliner Tagblatt“, welches diese Mitteilung übernimmt und kommentiert, sagt hinzu, es sei zwar unbekannt, ob es zum Abschluß eines derartigen Vertrages gekommen sei, doch lasse das letzte Eingreifen Japans darauf schließen, daß der Vorschlag der Verbündeten vom Juli des Jahres jetzt vertragsmäßig festzulegen worden sei. Das Blatt meint weiter, es könne hiernach wohl kaum mehr ein Zweifel daran bestehen, daß die holländischen Kolonien geopfert worden sind.

Die Angaben des russischen Blattes lassen sich zwar von hier aus nicht kontrollieren, es ist aber anzunehmen, daß in der Sache selbst die russische Mitteilung ungefähr richtig ist: Der Verband selbst wird in nächster Zeit kaum Veranlassung nehmen, der Welt den Preis bekannt zu geben, den er für die japanische Hilfe bezahlt hat. Er würde ja auch, wenn er tätige, den Vorrat der armen noch wirklich neutral gebliebenen Welt herausbeschwören und allen seinen Lebensarten vom Schicksal und der Unabhängigkeit der kleinen Nationen ins Gesicht schlagen. Das holländische Volk aber wird es nicht erfahren, wie sehr es von dem großen Räuber und Dieb Englands betrogen worden ist. Daß Holland aus eigener Kraft seine ostindische Kolonie nicht halten kann, ist ja offenes Geheimnis und auch von England längst erkannt worden. Man rechnete in England damit, daß Holland sich mit dem Verlust seiner indischen Kolonie selber oder später abfinden müsse und daß diese Kolonie während des Krieges Japan in größtmöglicher Weise auszunutzen!

England hat den holländischen Schiffsverkehr nach den indischen Besitzungen planmäßig unterbunden, es hat ferner den größten Teil der holländischen Überseeschiffe beschlagnahmt und es macht heute jede Fahrt eines niederländischen Schiffes nach Ostindien von seiner Genehmigung abhängig, ja es gestattet nicht einmal die Begleitung eines solchen Handelsdampfers durch holländische Kriegsschiffe, wenn es ihm nicht in seinen Kram paßt. Die tatsächliche Lage ist also heute bereits die, daß Holland so gut wie ganz von seiner Verbindung mit seinen Kolonien abgeschnitten und als leuchtendes Kolonialvorkaufsobjekt ist. Die Niederlande merken dies schon heute täglich an der Rohstoffsperrung und an der unbeschränkten Erzeigerung aller Lebensmittelpreise. Holland ist damit in seinem Lebensnerv getroffen. Das und nichts anderes ist es auch, was England mit der Drangsalierung Hollands beabsichtigt. Wie es die französische Handelsmarine zur Dummheit und zum Absterben verurteilt, so will es

Ob die Holländer heute an dieser Lage noch irgend etwas ändern können, muß bezweifelt werden. Sie haben sich auf den guten Willen Englands verlassen, sie haben ihm ein Zugeständnis nach dem anderen gemacht, um ihre Unabhängigkeit und ihre Kolonien zu retten, und das Ende dieses diplomatischen Feldzuges ist heute ein trauriges Debakel. Es bedeutet den Verlust der holländischen Unabhängigkeit und Neutralität und die willenslose Versklavung unter den britischen Willen. Welche Kreise des holländischen Volkes haben immer wieder auf angebliche Gefahren hingewiesen, die ihnen von Deutschland drohen sollten. Sie dürften sich inzwischen, nicht zum wenigsten auch durch die Aufdeckung einer umfangreichen englischen Spionage in ihrem Lande, davon überzeugt haben, daß sie von Deutschland nichts zu befürchten haben, daß aber alle Gefahr ihnen von dem macht- und landlästernen England und seinen Trabanten im Westen und Osten droht und daß ihre fortgesetzte Nachgiebigkeit sie weiter vor der englischen Hungerfalle noch vor dem Verlust ihrer wertvollen Kolonie beschützt hat. Die hier geschilderten Zusammenhänge werden sich nicht sofort offenbaren, aber man kann sicher sein, daß spätestens beim allgemeinen Friedensschluß Holland vor eine vollendete Tatsache gestellt wird. Das Kapitel aber von dem Schicksal der kleinen Nationen und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ist um eine neue traurige Episode bereichert.

Amerika kündigt den Handelsvertrag mit Holland.

Amsterdam, 18. Aug. Es verlautet aus dem Haag, daß die amerikanische Regierung den Handelsvertrag zwischen Holland und den Vereinigten Staaten vom 19. Januar 1899 gekündigt hat. Diese Ankündigung steht im Zusammenhang mit jetzt in Amerika geltenden Kriegsgesetzen.

Starke feindliche Angriffe.

Amsterdam, 18. August, abends. Amst. Feindesseite der Wre sind starke feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Amsterdam, 18. August. Während die Engländer sich auf die Rolle der Schlachtfeld zwischen Wre und Oise mit Artilleriefeuer begnügten, und am 15. August lediglich nördlich der Somme mit Patrouillen vorrückten, die leicht abgewiesen wurden, setzten die Franzosen nach der durch die großen Verluste bedingten Erholungsphase der letzten Tage nochmals zu Großangriffen an. Nach dem Funkspruch Horta vom 16. 8., der bereits vor einigen Tagen die Einnahme von Laigny durch die Franzosen in Aussicht stellte, beabsichtigte Marshall Foch, die Deutschen an dieser Stelle zum weiteren Rückzuge zu zwingen. Bisher war die deutsche Frontverlegung durchaus freiwillig, und auch am 15. 8. sind die Franzosen trotz verzweifelter Anstrengungen nicht über die von den Deutschen nach der Räumung von Montdidier gewählte Zone hinausgekommen. Die französischen Angriffe, die auf dem linken Flügel englische Unterstützung fanden, richteten sich einmal gegen das wichtige Höhenmassiv von Laigny und sodann beiderseits der Straße Montdidier—Noye gegen diese Stadt, die nach Gefangenenaussagen am ersten Operationstage erreicht werden sollte. In dem nördlichen Angriffsschnitt sollten die Tanks die Entscheidung bringen, die sich reich auf der von Montdidier nach Noye führenden großen Straße herausstellte. Da diesmal jedoch kein Nebel den Anmarsch verschleierte, wurden sie von der deutschen Artillerie aufammengeköpft, ehe sie zum Angriff kamen. Auf dem südlichen Angriffsschnitt griffen die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung am Mittag von Camp bis an die Oise an. Vor allem richteten sich ihre Anstrengungen gegen die Höhe von Laigny, sowie gegen die Front von Coconvillon bis zur Urtische-Ferme. Immer wieder gingen Regimenter der besten französischen Angriffsbataillone vor, bis die Dunkelheit weiteren Stößen ein Ziel setzte. Als Frucht aller Opfer blieb lediglich der lahle Hügel der Urtische-Ferme in ihrer Hand. Somit brachen die Angriffe abermals restlos zusammen. In der ganzen übrigen Front sind die Franzosen nach einem blutigen Tage wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen, ohne ihr Ziel zu erreichen.

„Vor der schwersten Entscheidung des Weltkrieges“.

Amsterdam, 18. Aug. Über die Verhandlungen im Großen Hauptquartier schreibt die holländische „Zeit“: Zu Beginn des fünften Kriegsjahres ist eine Entscheidung auf militärischem wie auf politischem Gebiete nicht in Sicht. Man muß sich klar darüber sein, daß die politische Lage von der militärischen nicht zu trennen ist. Die Führer der Mittelmächte, die sich jetzt im Großen Hauptquartier zusammenge-

Drucke beschäftigt sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen im Großen Hauptquartier mit der Frage eines etwaigen Oberbefehls.

Bulgariens Zuversicht auf den deutschen Endsieg.

Sofia, 13. Aug. Meldung der bulgarischen Telegramm-Agentur. Die bulgarische öffentliche Meinung verfolgt die Ereignisse an der Westfront mit vollständiger Ruhe und absolutem Vertrauen auf das Gelingen des deutschen Oberkommandos und die Tapferkeit der kaiserlichen Truppen. Sie vergißt nicht, daß die vergangenen Sommer gekennzeichnet waren durch riesige Anstrengungen der Entente an der Somme und in Flandern, led durch siegreiche Offensiven weitgemacht wurden. Es ist gleichsam ein Reflex dieser Stimmung, wenn „Iswestija“ schreibt, die Eroberung mit den unerschöpflichen amerikanischen Reserven hat nur für diejenigen Bedeutung, die aus Gerüchten oder absichtlich nicht in die Vergangenheit blicken. Die nächste Zukunft gehört nicht den amerikanischen Armeen, sondern den deutschen Reserven, welche die Hindenburg für die Stunde der Entscheidung bereit hält. Wo, wann und wie diese deutschen Massen zur Verwendung kommen werden, das sind Fragen, die unsere Feinde beunruhigen und die politische und militärische Lage kennzeichnen.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 16. Aug. Amst. wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Neue italienische Angriffe gegen die Montenegro-Stellung scheiterten an der tapferen Gegenwehr von Abteilungen des ersten Kaiser-Schützen-Regiments. Sonst verlief im Konaleabschnitt der gefrige Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Auf dem Monte Cimone wurden feindliche Sturmtruppen abgewiesen. Albanien: Unverändert.

„Hindenburg und Ballin“.

Berlin, 15. Aug. Der „Petit Parisien“, das Blatt des Außenministers Pichon, schreibt unter dem Titel: Hindenburg und Ballin u. a.: Geben wir zu, daß der Mißerfolg des Friedensstreiches sicher ist. In dieser Gewissheit wird Wilhelm II., der ja immer zwei Karten angelegt hat, Ballin jurieren, wie er es vor sechs Monaten getan hat. Er wird auch alle diejenigen zu Rate ziehen, die unter der Regierung des Schwertes geschwiegen haben, wie Wolff, Harden und Kühlmann, sowie alle Sozialisten und Liberalen, die Industriellen, ausgenommen die Schwerindustriellen, ferner die Bankiers und Kaufleute. Alle diese werden die Dokumente Ballins unterfassen, die sich etwa in zwei Punkten zusammenfassen lassen: Deutschland kann die Oasen, die Tonnage und die Rohmaterialien Englands und der Vereinigten Staaten nicht entbehren. Deutschland muß infolgedessen mit der Entente allgemeinen Frieden schließen, welcher die sofortige Wiederannahme der Handelsbeziehungen ermöglicht. Weitere Punkte sind die Freiheit der Meere und die Weltbegünstigungsklausel. „Um das Vertrauen der Entente und besonders dasjenige Wilsons zu gewinnen, muß auf Eroberungen verzichtet und das Kaiserreich demokratisiert werden.“ Diese Stunde ist noch nicht gekommen, aber wenn sie kommt und sie wird kommen, sind wir dann bereit? Man darf sich aber den Pazifismus keinen Illusionen hingeben. Ballin ist so imperialistisch wie Ludendorff. Während der eine seinen Bau durch Gewaltbegemonie aufbaut, würde sich der andere mit heimlicher Vortrefflichkeit begnügen. Beide geben sich dem Traum der Vorherrschaft hin. Nur sind ihre Mittel anders. Der eine will mit der Kraft vollbringen, was der andere durch Schlauelei und Fäule erlangen will. Man würde mit der Diplomatie zu erreichen suchen, was man durch den Krieg nicht erreicht hat. Der bekannte Amerikaner Perry äußerte sich neulich zu dieser Frage wie folgt: In Voraussicht dieser Stunde Ballins, welche früher oder später kommen wird, muß Wilson sofort die Initiative ergreifen. Er soll sofort im Einverständnis mit der Entente erklären, daß die Gesellschaft der Nationen für die Dauer von wenigstens zehn Jahren gebildet sei und daß Deutschland von der Verteilung der Tonnage und der Rohmaterialien ausgeschlossen sei bis zu dem Tag, da es die Macht des Rechts anerkennt.

See- und Luftkrieg.

Wien, 16. August. Amst. Im östlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote neulich etwa 15 000 Br.-Keg.-Lo.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Paris, 16. Aug. Feindliche Flugzeuge warfen mehrere Bomben in der Umgebung von Paris ab. Einige Opfer und Verwundete wurden gemeldet.

Wien, 16. August. Ein von einem Flugzeug zurückgelassenes Flugzeug fiel bei der Landung gegen einen Leitungsdraht der Straßenbahn. Zwei Straßenbahnwagen verbrannten. Zwei Personen wurden getötet, einige verletzt. Die beiden Flieger erlitten schwere Verletzungen.

Wirren in Rußland.

Haag, 16. Aug. Reuter meldet aus London: Nach den letzten Berichten rufen die Bolschewiken von Onga aus vor. Man glaubt, daß die Deutschen einen Angriff auf die Stadt von Peking planen, da sie einen sehr guten U-Bootsstützpunkt abgeben würde. Was Archangel betrifft, so ziehen sich die bolschewistischen Nachbarn von den Verbündeten zurück, wobei sie nichts unterlassen, den Vorrat der Alliierten zu hindern. Sie stellen an verschiedenen Punkten Scharfschützen auf, vernichten Brücken, verbrennen Häuser usw. Die Verbündeten sind in Oskowalmarkt nach einem Punkte nördlich von Oskowalmarkt, 100 Meilen südlich von Archangel, vorgezogen. In der Onga-Bucht haben sie Verstecke angelegt, um die Bolschewiken auf ihrem Rückzuge von Archangel abzufangen. Die Bolschewiken haben sich sehr heftig zur Wehr gesetzt. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie von deutschen Offizieren angeführt werden. (1) Sie haben gleichfalls eine Abteilung Stromaufwärts der Dina in der Richtung auf Oskowalmarkt, 260 Meilen im Südwesten von Archangel, eingerichtet. Die Berichte über die Stadt Oskowalmarkt und Troizk haben sich noch immer nicht beruhigt. Auch besitzt man keine genaue Nachricht über die Lage der Tscheljabinsk. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Generale Alexejew und Duxin mit anderen Kommandeuren an die Tscheljabinsk anschließen werden.

Unschöne Gegenstände.

Haag, 16. Aug. Die Reuter aus London meldet, daß man in gut unterrichteten politischen Kreisen Londons, daß die britische Regierung in nächster Zeit ihren derzeitigen Vertreter in Moskau, Lord Curzon, zurückberufen wird.

Wie aus Havre gemeldet wird, hat sich der britische Gesandte in Khabarovsk, D. J. J. J., aus Sicherheitsgründen nach Tokio begeben, wo er begonnen hat, seine Memoiren zu schreiben.

Beratungen im Hauptquartier.

Wien, 16. August. Amst. Die erneute Zusammenkunft der englischen Kommandeure hat das innige Einvernehmen und die völlige Übereinstimmung in der Haltung auf die politischen und militärischen Aufgaben wieder gutgekehrt. Auch die gleiche und treueste Auslegung des Bündnisses wurde festgestellt. Das Zusammenkommen der Monarchen war von der Herrlichkeit getragen, die ihren persönlichen Beziehungen wie den Interessen ihrer Völker entspricht.

Die leitenden Staatsmänner und militärischen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Aussprache gepflogen. Der f. u. i. Minister des f. u. i. Hauses und des Ministeriums des Innern, Graf Burian, und Generaloberst Frhr. v. Arz sind von St. Petersburg dem Deutschen Kaiser in besonderer Weise empfangen worden. Desgleichen hat St. Petersburg Kaiser und Königin Karl den Reichsfürst Graf Hertling und Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen.

Deutschland.

Wien, 16. Aug. Das in der Schweiz angelegte ukrainische Telegraphenbureau verbreitet die Meldung, daß der Vertreter des Deutschen Reiches, Hofkammer-Geheimrat von Mumm, seinen Posten in der Ukraine verlassen wolle. Diese Meldung entbehrt der Begründung. Vielleicht ist sie dadurch zu erklären, daß der Hofkammer-Geheimrat beabsichtigt, demnächst einen Urlaub anzutreten.

Holländische Betrachtungen.

Haag, 16. Aug. Die holländischen Blätter legen zu den Kommentaren der englischen Zeitungen über die Anerkennung der Tscheljabinsk als selbständige Nation durch die britische Regierung, daß England offenbar den Plan verfolgt, Österreich in eine Reihe von Einzelstaaten zu zerlegen, während das britische Reich durch den Hund des Bolschewismus mehr denn je zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt werden sollte. Nach Österreich werde dann, meint das holländische Blatt „Het Vaderland“, Deutschland an die Reihe kommen, das in die frühere Kleinstaaterei zurückgeworfen werden sollte. Der Synismus der englischen Presse beweist, daß die Verfechtungen englischerseits, England beabsichtigt keineswegs die Tscheljabinsk als selbständige Nation anzuerkennen.

Man kann auch fragen, ob ein geschwächtes Deutschland und ein übermächtiges England im Interesse der an beide grenzenden neutralen Staaten liegt.

Vom Frieden.

Die Schweden als Friedensbringer.

Stockholm, 14. August. In der schwedischen Presse werden immer mehr Stimmen laut, die eine Friedensaktion der schwedischen Regierung befürworten. So führt heute das Blatt der Linksozialisten Politik in einem Leitartikel aus, daß die Fortsetzung des Weltkrieges sinnlos wäre und meint, wenn jetzt die Regierung eines neutralen Landes, deren Haltung allen Verdacht einer eigennützigen Nebenabsicht unmöglich macht, zwischen die kämpfenden Mächtegruppierungen tritt, so würde das eine Tat, die man im Stillen nicht nur in neutralen Ländern, sondern auch in den kriegführenden Staaten erachtet habe. Warum sollte nicht Schweden die Initiative ergreifen, die ihm jedenfalls viel Ehre und Dank einbringen würde?

Auch Dagens Riksdag sind der Ansicht, daß der rechte Augenblick eines Eingreifens zum Zwecke der Friedensvermittlung gekommen sei.

Svenska Morgensbladet fordert zu einer Rundgebung für den Frieden und zur Abwendung einer Deputation an den König von Schweden auf.

Die Schweiz wahrt ihre Neutralität.

Bern, 15. Aug. Schweizerische Depeschagentur. Mit Rücksicht auf verschiedene Vorkommnisse teilt der Bundesrat den kantonalen Regierungen mit, daß es durchaus unzulässig ist, daß ausländische Beamte, insbesondere politische Beamte, Konsuln oder andere Agenten, in ausländischen Strafprozessen selbständig Beweishebungen irgend welcher Art vornehmen, da dies eine Verletzung des öffentlichen Rechts und des Bundesgesetzes über die Neutralität bedeutet. Die Bundesbehörden werden gegen solche Verletzungen energische Maßnahmen ergreifen. Kantonalen Behörden dürfen dem Begehren nach Rechtshilfe in ausländischen Strafprozessen nur dann entsprechen, wenn sich die ausländischen Behörden in dem Gesuch um Rechtshilfe auf ausdrückliche Bestimmungen der Staatsverträge berufen können. Andernfalls sind die ausländischen Behörden an den Bundesrat zu verweisen. Der Bundesrat betont bei diesem Anlaß, daß die Schweiz an dem Grundsatz festhalte, daß Rechtshilfe in politischen Prozessen nicht gewährt wird.

Kleine Nachrichten.

W.B. Haag, 16. Aug. Der holländische Gesandte beim Vatikan, Jonker Meester van Rippen tot Sevenaer ist im Haag angekommen.

Kriegsjugend.

Die Klagen über die Verrohung und Verwilderung der Jugend gehören zum Kriegslagenbrevier. Leider überwiegen sie nicht. Die Zahlen der Kriminalitätsfälle der Jugendlichen des letzten Jahres geben ein nur zu wahres Bild. Nichts Menschliches scheint dieser Jugend fremd zu sein. Frühreife ist der begehrteste Zug ihres Bestandes. Aber andererseits hat diese Jugend ein großes Plus zu buchen. Im öffentlichen Leben, in Handel und Gewerbebetrieben stehen Jünglinge von 14-17 Jahren ihren Mann (?), 18 Jährigen tragen feindlich Granatfeuer. Schützen und Mädchen stellen in glühendem Eifer ihre Kraft in den Dienst der Verwundetenpflege, der Sammlungen und Werksamkeit für Rotes Kreuz und Kriegsanleihe, nicht zu vergessen die Erneuerung der Jungmannen. Mit Stolz kann die deutsche Kriegsjugend auf ihre Arbeit in der Heimatfront blicken. Frühreife ist sie auch in ihren Leistungen.

Diese Frühreife, der naturgemäß der erst durch das Leben zu erwerbende Haß einer festen Charakterbildung fehlt, ist der eigentliche Kern der heutigen Jugendfrage. Von diesem Punkt muß jede Jugendfürsorge ausgehen. Die Heimatfront braucht die Jugend und hat deshalb die Frühreife mit oder ohne ihren Willen gefördert. Und wenn die frühreife Jugend, die infolge der

Kriegsverhältnisse des elterlichen Hauses herauswuchs, zuweilen leidet, so ist der Staat Schuld daran, der seine Fürsorge in strengen richterlichen Strafen, in Raub, Kino und Promenadenverbote, Sparzwang und dergl. unrichtig erschöpfte. Was der Jugend fehlt, ist Liebe, Elternliebe und Elternstrenge. Leider sind da die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse, solange der Krieg dauert, nicht zu ändern und die Aufnahme schlecht behaltener Kinder in andere Familien wird nur einer geringen Zahl von Kriegskindern zu Teil werden. Aber wenn nach dem Kriege wieder normale Familienverhältnisse möglich sein werden, dann ist zu bedenken, daß die beste Jugendfürsorge in der Familienfürsorge, in der Stärkung des Familienlebens besteht. Daher sollten dann die Mütter nach Möglichkeit aus dem Erwerbsleben wieder herausgenommen werden. Die unter dem Druck der Kriegszeit häufig außerordentlich verlängerte Arbeitszeit muß wieder auf ein erträgliches Maß gebracht werden. Und vor allem gilt es, den Familien ein Heim zu schaffen. Die Erkenntnis der großen Bedeutung der Wohnfrage für das Familienleben ist heute allgemein. Staat, Gemeinden und Vereine regen sich überall, den Familien und besonders den inneren Familien heimische Wohnstätten zu schaffen und damit der Jugend, auf der unsere Zukunft ruht, Boden zur Entwicklung zu geben.

Leider wird ein großer Teil der Jugend, der durch den Krieg zu Waisen oder Halbwaisen geworden ist, der öffentlichen Jugendfürsorge anheimfallen. Für diese unglückliche Jugend wird hoffentlich das kommende Jugendfürsorgegesetz, das in den zu errichtenden und auszubauenden städtischen Jugendheimen die amtliche Jugendfürsorge neben der freien Liebesstätigkeit zusammenfassen und regeln soll, Wege und Möglichkeiten zeigen, in denen sie zu gesunden Menschen aufwachsen kann. Daneben, oder vielmehr in der Hauptsache, wird unseren konfessionellen Jugendvereinen die Aufgabe zufallen, in stiller, religiöser Hinsicht helfend und bestend einzugreifen. Der Staat bleibt immer ein Stiefvater. Liebe kann nur die Religion und religiöse Fürsorge geben. Unseren katholischen und evangelischen Jugendvereinen erwachsen hier Aufgaben, die ihrer Lösung unbedingt zugeführt werden müssen.

Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 15. Aug. Die Hagen-Metallarbeiter schafften in drei Metallarbeiterversammlungen in Hagen, Halpe und Wetter eine Entschiedenheit an, in der es heißt, daß der Arbeitgeberverein sehr wohl in der Lage sei, mit den beauftragten Organisationsvertretern über die Frage zu verhandeln. Es wäre dadurch eine schnellere und einheitlichere Regelung dieser Fragen ermöglicht worden. Die Arbeiterausschüsse werden von den Versammlungen beauftragt, in allen Betrieben unverzüglich mit den Arbeitgebern in Verhandlungen einzutreten und folgende Vorschläge zu unterbreiten: 1. die wöchentliche Arbeitszeit soll nicht über 53 Stunden betragen; 2. der entfallende Lohnausfall wird durch eine Erhöhung der Stundenlöhne und Ueberbühne ausgeglichen.

* Bielefeld, 15. Aug. Als Kriegerheimstiftung hat die Anstalt Beihilfen zum Preise von 175 000 Mark ein hiesiges Sommerlokal erworben. Das Anwesen soll als Heimstätte für solche Kriegsteilnehmer eingerichtet werden, die schwere körperliche Schäden erlitten haben. Eine zweite Kriegerheimstiftung ist in der benachbarten Gegend geplant.

* Gütersloh, 15. Aug. Vom Eisenbahnaue enthauptet wurde gestern auf der Strecke von Berlin nach hier zwei Soldaten, welche die Dede eines Wagens eines Militärzuges besaßen hatten. Als dieser unter einer Brücke hindurchfuhr, wurden sie von einem dort querspannten Eisenstab erfasst, der ihnen die Kehle vom Kumpfe schnitt. Die Leichen fielen auf einen auf dem Trittbrett stehenden dritten Soldaten; dieser erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung, welche seine Aufnahme in das hiesige katholische St. Elisabethshospital notwendig machte.

* Hamm, 15. Aug. Dritte Flottenfahrt westfälischer Schüler. Die Teilnehmer an der diesjährigen Flottenfahrt westfälischer Schüler sind gestern abend wohlbehalten zurückgekehrt. Die 400 westfälischen Jungen, die das Glück hatten, aus der großen Zahl der

Wageneinheiten ausgewählt zu werden und die Fahrt an die Waterlant mitzumachen, haben Tage voll unerschütterlicher Eindrücke hinter sich. Da sie am Tage des englischen Flottenvorstoßes in Wilhelmshaven weilten, konnten sie unserer Flotte in der vollen Kriegsbewertung sehen. Die Schüler trafen am 9. August in Wilhelmshaven ein, wo sie am Bahnhof von Kapitänleutnant Brunsen empfangen wurden. Unter den Klängen der Bordkapelle marschierte die städtische Schar zum Ehrenfriedhof der Marine, wo eine Gedächtnisfeier stattfand. Der Ehrengast der westfälischen Jugend, Rudolf Herzog, hielt eine kurze Ansprache. Abends bezogen die Schüler Quartier auf S. M. S. „Lothringen“. Am 10. August fand eine Hafenrundfahrt und ein Empfang durch den Chef der U-Boot-Streitkräfte, Kommodore Michelsen vor S. M. S. „Sachsen“ statt. Den Höhepunkt dieses Tages bildete der Besuch des westfälischen Patenschiffes „Westfalen“, deren Besatzung den Gästen aus der Heimat einen warmen Empfang bereite. Das einladende Verhältnis zwischen der westfälischen Jugend und dem Patenschiff der Provinz erhielt eine weitere Vertiefung. Ein unerschütterliches Band verknüpfte Patenschiff und die Jugend der Heimat.

* Köln, 15. Aug. Eine Schnellzugsverbindung ohne Zuschlag und ohne Ertragsausbehr wird am 15. August zwischen Köln-Bahnhof-Gießen-Frankfurt (Main) eingerichtet. Es werden neue Schnellzüge zwischen Köln und Gießen zum Anschluß an die beschleunigten Personenzüge zwischen Köln und Frankfurt (Main) eingelegt.

* Köln, 16. Aug. Aus Berlin wird der „Köln. Volkszeitung“ mitgeteilt: Es wird mit von der zuständigen amtlichen Stelle soeben mitgeteilt, daß Anweisung gegeben ist, das Kolpingdenkmal in Köln von der bevorstehenden Metallbeschlagsanahme zurückzustellen. Damit erfüllen sich die Wünsche weiterer Kreise der deutschen Katholiken und der Einwohner Kölns. Ferner ist das Windhorst-Denkmal in Meppen ebenso von der Beschlagsanahme zurückgestellt worden.

Vorbau auf die Leipziger Herbst-Mustermesse 1918.

Die Leipziger Messen im Kriege.

Die Leipziger Mustermessen sind im Weltkrieg zu einem Prüfstein deutscher wirtschaftlicher Tatkraft geworden. Trotz aller Hemmungen und Bindungen, denen Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe im Kriege naturgemäß unterworfen waren, trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie an allen Ecken zu kämpfen hatten, strömten doch viele Tausende von Erzeugern und Einkäufern zu den Leipziger Mustermessen, um die Fäden, die in mehr als vierzig Friedensjahren der deutsche Wirtschaftswille geknüpft hatte, nicht abreißen zu lassen. Mit der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens im Kriege ist die der Leipziger Mustermessen parallel gegangen. Hier wie dort beobachteten wir eine vorübergehende Lähmung bei Ausbruch des Krieges, dann aber einen stetigen und steilen Aufstieg. Allein die Zahlen reden hier eine deutliche Sprache. Sehen wir von den rund 4200 Ausstellungsfirmen an, die zur besten und letzten vor Kriegsausbruch veranstalteten Messe gezählt wurden, sehen wir dann, wie nur 2092 Aussteller bei der zweiten Kriegsmesse, der Herbstmesse 1915, gezählt wurden, wie deren Zahl aber allmählich wuchs — 2438 Aussteller auf der Herbstmesse 1916, 2501 auf der Herbstmesse 1917, 3681 auf der Herbstmesse 1918 — und hören wir dann, daß zur kommenden neunten Kriegsmesse, der am 25. August beginnenden Herbstmustermesse an 4500 Aussteller, also 300 mehr als im Frühjahr 1914, erwartet werden, dann haben wir die glänzende Entwicklung der Leipziger Messe im Kriege am besten erkennen können. Niemals war auch der Besuch, den Leipzig in seinen Friedensfesttagen zu verzeichnen hatte, so groß wie zu den Kriegsmessen. Zwar waren zur Herbstmesse 1915 nur an 15 000 auswärtige Besucher nach Leipzig gekommen, aber zur diesjährigen Herbstmesse sah „Klein-Paris“ an 75 000 aus allen deutschen Gauen, aus dem verbündeten und neutralen Ausland sowie aus der Provinz seiner Messe.

Auch die Zahlen der Einkäufer aus verbündeten und neutralen Ländern während der fünften Messe

den verbündeten festgehalten zu werden, beleuchten sie doch trefflich die Tatsache, daß es unseren Feinden nicht gelungen ist, uns vom Weltmarkt völlig abzuschneiden und daß man das, was „made in Germany“ ist, im Ausland noch immer so stark begehrt wie ehemals. Es waren aus dem verbündeten und neutralen Ausland sowie aus den besetzten Gebieten zur Herbstmustermesse 1917 1564, zur Herbstmustermesse 1918 3672 Einkäufer erschienen. Wie der Besuch von Ausländern zur kommenden Herbstmustermesse sein wird, kann erst eine genaue Feststellung nach Schluß der Messe ergeben. Doch darf heute schon angenommen werden, daß er die Zahl der letzten Messe erreichen, wenn nicht übersteigen wird. Haben sich doch allein 200 Bulgaren angemeldet, während zur vorangegangenen Messe nur 120 Bulgaren erschienen waren. Aus Polen wird eine starke Beteiligung erwartet, und bemerkenswert ist, daß sich auch eine Anzahl belgischer Kaufleute angemeldet hat. Die nordischen Staaten werden wie immer gut vertreten sein, und auch die Einkäufer Hollands, der Schweiz, der Ukraine und der Türkei werden nicht fehlen.

Die Welt hat im Kriege so etwas wie eine „Mess-offensive“ erlebt. Die Leipziger Messe war ebenso wie der Aufschwung unseres Wirtschaftslebens unseren Feinden ein Dorn im Auge, und so hatten sie sich nicht Eiferes zu tun, als selbst Mustermessen zu veranstalten, um durch die Ausstellung der Leipziger Messe unsere Wirtschaftskraft auf einem Gebiet lahmzulegen. Es läßt sich heute bereits feststellen, daß keine der feindlichen Messen, weder die bedeutendste von allen, die Spener, noch die in Bordeaux und Paris, die in London, Birmingham und Glasgow veranstalteten, die Leipziger Messe an Umfang und Bedeutung erreicht haben. Eine seit Jahrhunderten bewährte und festingewurzelte Einrichtung, wie die Leipziger Messen darstellen, läßt sich nicht einfach von heute auf morgen nachahmen. Und die Ausstellungsräume der Leipziger Messe, roh zusammengestellte Holzhäuser, lassen sich gewiß nicht mit den dreifach gepflasterten Pavillons vergleichen.

Falsch aber wäre es gewesen, wenn wir jene feindlichen Veranstaltungen auf die leichte Schulter genommen hätten. Denn es ist ja auch ein Beweis, daß es auch unsere Pflicht, zu zeigen, daß wir nicht nur gewillt sind, auf dem größten internationalen Verkaufsmittelpunkt, den die Leipziger Messe in der Tat bildet, zu verzichten, sondern daß wir auch imstande sind, der Messe neue Schwungkraft zu verleihen und damit ihre Bedeutung auf eine noch höhere Stufe zu rücken. Diese Pflicht haben wir, wie sich heute am Vorabend der neunten Kriegsmesse feststellen läßt, erfüllt. Wir haben auf der alten, bewährten Grundlage der Messe in die Höhe und in die Breite gebaut, so daß die Leipziger Messe berufen sein wird, in der friedlichen Zukunft eines der besten Volkswerke deutscher Wirtschaftskraft zu bilden. Durch die Errichtung des „Mehamtes“ für die Mustermessen in Leipzig, eines vom Rat der Stadt Leipzig, der Handelskammer Leipzig und der Zentralstelle für die Interessenten der Leipziger Mustermessen gebildeten Vereins mit Rechtsfähigkeit, ist der organisatorische Unterbau für die Leipziger Messen geschaffen worden. Durch die Bewilligung eines jährlichen Reichszuschusses von 700 000 Mark für die Leipziger Messe ist diese zu einer Angelegenheit des deutschen Reiches, ja des ganzen deutschen Volkes geworden. Und indem das Reich als eine seiner wichtigsten Aufgaben erachtet, die Messe immer weiter auszubauen, neue Geschäftszweige und das deutsche Kunstgewerbe heranzuziehen, um so den in- und ausländischen Wirtschaftskreis der Mutterstadt zu erweitern, greift die Leipziger Messe in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung immer weiter. Zwei neue Messen im Rahmen der Gesamtmesse, die „Technische Messe“ und die „Baummesse“, werden in den letzten Augusttagen dieses Jahres den Beweis zu liefern haben, daß die Leipziger Messe wirklich ausbaufähig ist. Mit der Herbstmesse zugleich wird als Wanderausstellung die „Deutsche Kaiserhoff-Ausstellung“ stattfinden. Sie wird, wie die Leipziger Messe beweisen, daß Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe den Krieg durchhalten können, daß sie aber auch jeden Augenblick bereit und fähig sind, in die Bahnen friedlichen Wirtschaftsverkehrs der Völker einzutreten.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.
Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn Leipzig.

(Nachdruck verboten.)
Oda wanderte jetzt, wo der Frühling nahte, oft auf den Kirchhof, um nach den beiden Rosen zu sehen, die sie selber im Herbst an Peters und Goldes Grab gepflanzt hatte. Mit freudiger Erwartung gewandte sie nun täglich neue winzige grüne Blättchen daran. Bald würden sich die Zweige um den Stein und von Grab zu Grab ranken, und bald nach Pfingsten, da blühten wohl die Rosen schon, die eine „Blutige rot“, die andere „weiß wie Schnee“ — wie's im Liede heißt — und Oda freute sich auf den Sommer, wo nicht nur auf diesen, sondern auf Tausenden von Gräbern unzählige Rosen blühen würden, die Liebesband gepflanzte.
Sie dachte oft, daß dann Frieden sein müßte, obwohl es da draußen in dem furchtbaren Winter noch gar nicht danach aussah, und daß dann alle, die sie liebte, wieder heimkehrten, Bruder Klaus, der so wenig schreiben konnte, Oda und — Henede Fröding.

Bei dem Stadtsarzt waren jetzt häufig ihre Gedanken. Das war ganz natürlich. Weil er ihr so oft ein Brieflein sandte. Merkwürdige Briefe. Zuweilen verging sie ihn gar nicht, zum Beispiel, wenn er schrieb: „Die durch Erbium zur Wahrheit reifen, Das sind die Weissen.“
Die aber auf ihren Erbium beharren, Das sind die Narren.“

Ich bin auch lange ein Narr gewesen, Oda dachte, aber wenn ich wieder vernünftig — es ist Aussicht, daß ich bald einen Kaspernackel zurückfinde, da man mich zu Hause wieder einfordert — dann will ich aller Eitelkeit einmal verzeihen, ganz weise zu werden.
Oda hatte lange über diesen sonderbaren Einfall

nachgedacht, dann aber hatte sie seine Aufgeklärtheit. Der Doktor, der so lustig sein konnte und doch so ernst war, ganz weise — nein, das konnte sie sich nicht gut vorstellen.

Kurz entschlossen hatte sie ihm als Liebesgabe eine Dauerwurst und süßes Hagel.
„Die Weissen man auf dem Nordbahnhofe hier Schweine schlachtete und es Ihnen vielleicht gut tut, anstatt zu grübeln und alten Weltweisheiten nachzuforschen, sich mit realen Dingen zu befassen.“
Worauf der Stadtsarzt antwortete:

„Die Dauerwurst erweist sich nicht von Dauer. Sie liegt mir bereits im Magen. Nicht eher hatte ich Ruhe, als bis ich Sie bis auf das letzte Bisschen mit einverleibte. Damit Sie, liebe Oda, aber die Wirkung der Dauerwurst auf ein empfindliches Männchen er kennen, sende ich Ihnen heute die ersten selbstgeschlachteten Weissen. Ich fand sie am frühen Morgen auf den Schlachtfeldern in Flandern, zwischen einem Verwundeten und einem Toten. Wie ein Grab der Verheißung neuen Lebens blauen sie mir so lieblich entgegen, daß mir hartgepöhltem Sinder die Tränen kamen. Ich schluckte sie und teilte sie in drei Stücke, den ersten drückte ich dem Schwerwundeten in die matte Hand, nachdem ich ihn verbunden. Sie hätten nur die Augen des Soldaten sehen sollen, kleine Oda, als der Weißendurst zu ihm aufstieg, Fröding, Doktor,“ sagte er, „Fröding wie in Mutter's Garten,“ dann schloß er die strahlenden Augen für immer. Den zweiten Strauß heftete ich dem Toten, der daneben lag, an die Brust. Auch er war jung, aber ein furchtbarer Ernst und eine grimmige Falte zwischen den geduckten Augen blau auf dieser Narbenstirn.“

Die blauen Blüten auf seiner Brust satterten leise im Morgenwind, und der Duft der kleinen Frühlingsblüten umschwebte den Loden. Da war es mir, als hätte ich die harten Äste dieses jungen Weissen, als ginge ein Säbeln darüber hin. Weißlich hatte auch er eine Wunde wie der andere stille Schläfer, die ihm keine Wunde mehr geben konnte. Immer, wenn ich Weissen sah, Oda dachte, werde ich nun an die beiden Toten denken müssen, den dritten Strauß —

ein paar winzige Blüten — lege ich Ihnen zu Füßen. Mag ihr Duft Ihnen sagen, daß in Not und Tod im Leben und im Sterben immer Ihrer herzlichsten Gedanke.

„Ihr Henede Fröding.“
Da sah nun Oda mit den Blüten in der Hand in ihrer Jungfrauenstube mit den weißen Mutterkornhängen und den verstaubten Möbeln, und das ganze Gemach war voll Duft und Sonne.

Oda schloß sich mit der vertrockneten Hand zornig über die Augen, in die ihr die Tränen schossen, und ein seltsames, allmähliches Rächeln haßte sich um ihren reinen Mund.
„So ist er nun immer, der Henede Fröding,“ schmonkete. „Er fängt er ganz lustig an und man freut sich schon, daß man einmal lachen kann, und dann wird er plötzlich so ernst, daß man wie ein Schloßhund heulen könnte.“

Und sie beugte sich tief über die blauen Weissen aus Flandern und schloß sie, dann barg sie die Blüten in das geheimnisvolle Fach ihres Schreibtisches, der Weissendurst aber blieb in der Jungfrauenstube, und Oda dachte:

„Nun kommt auch zu uns bald der Frühling wie in Flandern und auch bei uns werden Weissen blühen. Und mit dem Frühling, da kommt vielleicht — er selbst!“
Wer kommen sollte, sagte sie nicht. Denselben Tag aber schrieb sie an Oda von Hohen:

„Mein lieber Junge!
Du fragst in Deinem letzten Brief, ob ich mir die Geschichte überlegt und unsern alten Plan mit der Kriegstraining jetzt nicht etwas freundlicher gegenüberstellen. Ausgeschlossen, mein lieber Oda! Es geht nicht! Ich weiß ja, Du wirst nicht daran sterben, weil ich Dich nicht will, und ich — na, ich werde mich bemühen. Mein Herz, das dümmliche, verrückte Ding, ist nämlich in Flandern, wo jetzt Weissen blühen — ganz hoffnungslos ist es, mein Junge — aber so was soll vorkommen, selbst in Kriegsjahren. So — nun weilt Du, warum es zwischen uns mit der Kriegstraining nicht werden kann.“

Es hat Dich aber doch von ganzem Herzen lieb wie eine Schwester.

„Deine Oda.“
Oda war sehr beruhigt, als sie diese Briefe, die ihr schon lange auf der Seele brannten, schwarz auf weiß vor sich sah. Fast hätte sie lachen können, so froh und leicht war ihr, wenn sich das für ein Trauerhaus geschloß hätte.

Das Haus war jetzt überhaupt so düster. Der Vater war so wenig daheim, und blieb er einmal zu Hause, dann schloß er sich in seine Stube ein und tante Elna feuchte herzbrechend und rang die Hände. Auch erging sie sich des öftern in trübseligen Selbstanklagen, daß auch sie nicht ganz schuldlos daran, daß alles so gekommen — aber Oda verstand sie nicht.

Zuweilen besuchte Oda auch ihren alten Freund, den Kapitän Sorensen, und plauderte mit ihm von Golde und Peter.

Quert hatte sich der Alte recht unangenehm und mürrisch gelegt. In dicke Dampfwolken gehüllt, die große Pfeife im Munde, so traf sie ihn in seiner Stube, wo noch immer das Schiffsmobiel an der Decke hin und her pendelte, wenn auch Kapitän Sorensen nicht mehr die Flaggen hie wie einst, und bärbeißig hatte er oft Oda gefragt, was sie eigentlich bei ihm wollte. Er brauche keine Gesellschaft und wolle nicht gestört sein.

Da hatte Oda seine Gelacht:
„Ja, Kapitän, Sie brauchen niemand, aber ich — ich brauche jemand. So'n guten alten Freund, bei dem ich zuweilen sitzen und plaudern kann. Vater ist so viel fort der Nordbahnhof ist weit — denkt mal, wenn Golde niemand gehabt hätte, mit dem sie einmal hätte „Insiden“, können.“

Der Kapitän hatte sie zwar mit unterhaltendem Argwohn von der Seite gemustert, aber er hatte doch abgemerkt mit dem Kopf genickt, und als Oda wieder vorbrach, da hatte er ihr sogar Goldes Beifall aus den Fingern gedrückt.

Die de

Ein J

Amerikanische

31.

Da plauderte die Rosen auf und der Kapitän und die von seinen drückte sie Oda wie Kinder schmen —

Auch heute war Oda wieder in die Stube in die Stube in der Stube schwer vor sich.

„Können ihr d...“
„Nein, Kapitän, machte, auch mit bungs zu reden, heißt der Anstoss mitgebrach.“

„Werb wagt T...“
„Wer ist mit T...“
„Wenn die Klost...“

„Das macht müht raus, unter zeln ins Haus...“
„Unmöglich wint...“

„Nee, Oda, Du nichts Fremdes...“
„Über Kapitän...“
„Wie Stille kann...“
„Wahrheit...“
„Wahrheit...“

Belgien als Pfand.

Von Geheimrat Prof. Dr. Josef Kohler.
Als der Reichskanzler kürzlich von dem Pfandrecht an Belgien sprach, wußte jeder nur einigermaßen mit dem Völkerrecht Vertraute, wie dies zu verstehen ist und wie tief diese Idee im Rechte wurzelt; allein unter den Gegnern gibt es immerhin Leute, die entweder vom Völkerrecht keinen Begriff haben, oder sich so gebärden, als ob es kein Völkerrecht gäbe, oder ein Völkerrecht für sich zimmern wollen, ganz abgesehen von aller geschichtlichen Grundlage und von allen ethischen Vorstellungen, auf denen das Völkerrecht schon seit Jahrhunderten beruht. Man will den Krieg und alle die Kriegsergebnisse als eine Null betrachten! Es soll eine Null sein, was wir im Kriege unter unendlichen Fällen von Geist, Arbeit, Hingabe und Opfern erzielt haben! Es soll sich nachträglich alles so gestalten, wie es eben die Herren der Entente wollen, die gern die Welt verteilen und bestimmen möchten, wie es künftighin in der weltlichen Gottesnatur aussehen soll.

Das Pfandrecht ist ein Begriff, der allerdings im bürgerlichen Rechte seine erste Quelle hat, der aber schon Jahrhunderte lang auch in das Recht der Völker übergegangen ist. Wie ein Recht des Eigentümers an seinem Grundstück, so besteht ein Recht des Staates öffentlich-rechtlicher Art an dem Staatsgebiet; und wie neben dem Eigentum am Grundstück ein Pfandrecht bestehen kann, so können pfandrechtliche Erscheinungen auftreten im Verhältnis zwischen einem Staat und zwischen dem Territorium eines anderen Staates. Diese Erscheinungen haben im Völkerleben eine außerordentliche Rolle gespielt.

Eine Art des Pfandrechts an Staatsterritorium ist jedem Geschichtskennner vertraut; es sind die Pfandschaften des Mittelalters, wonach mittels einer bestimmten Geldsumme ein Souverän in das Territorium eines anderen eintrat und die Hoheitsrechte ausübte; er trat völlig in die Souveränität ein, aber mit der Möglichkeit, daß das Staatsgebiet abgelöst und dadurch wieder von seiner Herrschaft befreit würde. Das Volk hatte dem Pfandhhaber gegenüber, es durfte nachher wieder dem Kaiser. Diese Art der Pfandschaft war um so bedeutsamer, als es in den meisten Fällen nicht zur Ablösung kam und die Herrschaft des Pfandhalters zu einer definitiven wurde. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist die Erwerbung der Mark Brandenburg durch die Hohenzollern.

Diese Art von Pfandschaft ist gegenwärtig abhanden gekommen, und zwar aus Gründen, die gerade speziell auf die Tätigkeit der Hohenzollern zurückzuführen sind; diese haben zuerst den Grundzug zur Wahrheit gemacht, daß der Staat nicht etwa ein Ausbeuter des Landes sein soll, sondern der Höchstverpflichtete ist im Rate derjenigen, die für das Wohl des Staates zu sorgen haben, und so kam die große Idee zur Geltung, daß es sich beim Staat nicht nur um Staatsrecht, sondern um Staatspflicht handelt, und daß daher ein Verkauf um Geld der Idee des ganzen Staatswesens widerspricht. Waren es doch die Hohenzollern, die in der Mark Brandenburg durch unablässige Tätigkeit den Segen verbreitet und hier eine Kultur geschaffen haben, die dem fernsten Lande abgerungen, hauptsächlich der menschlichen Kraft, der menschlichen Energie und der menschlichen Beharrlichkeit zu verdanken ist.

Eine ganz andere Art des Pfandrechts hat ebenfalls schon im Altertum Beispiele gezeigt, ist aber in der neueren Zeit bei der Steigerung der Staatsinteressen und bei der ungeheuren Bedeutung der kriegerischen Unternehmungen zu einer großen Entwicklung gelangt.

Das Pfandrecht hat nämlich auch im bürgerlichen Leben zunächst nicht die Bedeutung, daß aus dem Werte der Sache ein bestimmtes wirtschaftliches Ergebnis erzielt wird, sondern das Pfand soll vor allem ein Zwangs- und Druckmittel sein, um den Schuldner zur Erfüllung von Verbindlichkeiten zu veranlassen. Man beschlöß das Pfand in Säben und gibt es nicht heraus, bis der andere Teil nachgiebig geworden und bereit ist, seine Verbindlichkeit zu erfüllen.

Im wirklichen Leben spricht man auch von Rückfallsrecht, allein das Pfandrecht ist wirksamer; es gibt eine auch von Dritten anzuerkennende Befugnis, die Sache innezuhaben und sie dem Eigentümer, aber auch jedem Dritten zu entziehen. Die Ablösung oder Auslösung besteht hier darin, daß der Schuldner ausführt, sich seiner Verpflichtungen zu entziehen, daß er tut, was er tun soll.

Dieses Pfandrecht hat im Völkerleben neuerdings eine ganz hervorragende Wichtigkeit erlangt, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die früheren Zeiten sind meist ohne weiteres zu einer Angliederung der besetzten Gebiete geführt und haben einfach einen Erobererstrich gezogen, der über die bisherige Lage der Staaten hinweg; heutzutage läßt man die Umstände werten und gliedert an oder gliedert nicht an, je nach der wirtschaftlichen Entwicklung des künftigen Völkerlebens.

Sodann 2. hat die Besetzung feindlicher Gebiete heutzutage einen ganz anderen Charakter angenommen. Der Staat, der ein feindliches Territorium in seine Gewalt nimmt, nimmt es zu gleicher Zeit auch in seine Obhut und erklärt, an ihm die Staatspflichten zu erfüllen. Er betrachtet das Territorium nicht mehr als ein fremdes, sondern als ein seinem Herrschaftsrecht und seiner Herrschaftspflicht unterliegendes, d. h. als sein eigenes Territorium, allerdings mit Vorbehalt, daß im künftigen Friedensvertrag möglicherweise eine andere Gestaltung eintritt und er das Territorium ganz oder teilweise zurückstellt. Hier muß nun die Pfandschaft eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Unser Eigentum am besetzten Territorium können wir analog als Pfand, d. h. als Druckmittel um von dem Feinde die Bedingungen zu erlangen, die wir als sachgemäß und unseren Interessen wirtschaftlich wertvoll betrachten. Das ist unsere völkerrechtliche Befugnis; denn was wir durch Genie und Kraft in unsere Eroberungsgewalt gebracht haben, das dürfen wir völkerrechtlich verwenden, um den Feinden die Bedingungen aufzulegen, die uns als die richtigen erscheinen. Nicht, daß wir durch unsere Staatspflichten in dem besetzten Lande vernachlässigten; wir werden sie weiterhin erfüllen, aber wir bleiben hier als die Herren, bis man uns die geeigneten Friedensbedingungen gewährt.

Wollte man dies für unbillig halten, dann müßte man die ganze Lehre vom Völkerrecht und vom Kriege einfach umkrempeln. Man müßte etwa zu der Anschauung gelangen, daß die im Kriege erworbenen Gewalt überhaupt keine rechtliche Gewalt wäre und daß die Benutzung dieser Gewalt gegen die Rechtsprechung verstieße, so daß alles nur dem vertragsgemäßen Verhalten der Beteiligten oder etwa gar dem Plebiszit unterworfen wäre! Dann führt man eben überhaupt die Kriege für nichts, und alle kriegerischen Errungenschaften verschwinden wie eine Seifenblase! Man hat im Kriege lediglich das erzielt, daß ein paar Millionen Menschen das Leben verlieren, damit es nachher weiter geht wie vorher! Und doch ist es eben gerade das Wesen des Krieges, daß Herrschaft und Macht auch für das Recht maßgebend sind und daß das Recht sich der Machtstellung fügt, die der siegreiche Staat erworben hat. Betrachtet man den Krieg als ein Gottesurteil, so ist zu sagen, daß das waltende Schicksal uns diese Machtmittel in die Hände gelegt, unser Schwert geschärft und uns die Möglichkeit verliehen hat, durch Zurückhaltung von Gebieten dem Feinde die Bedingungen abzutreiben, die ihm nicht genehm sind und die er sehr gern uns verjagen wollte!

Die Feinde, die gegen Deutschland vernichtet und uns auf den Rhein zurückwerfen wollten, die die größte Sehnsucht hatten, sowohl die deutschen Kolonien, als auch Elsaß-Lothringen uns zu entreißen, sie scheuen nicht vor Machtmitteln zurück; aber wenn wir die gerechte Gewalt gebrauchten, dann soll es ein Unrecht sein, weil wir uns nicht dem Willen von England und Amerika und ihren Vasallenstaaten fügen, die sie als Rat der Völker zu bezeichnen sich erdreisten! Und wenn ein Minister mit der Behauptung auftritt, daß der Gedanke eines Pfandes an Belgien etwas Verlehen-

des habe, so hat er damit nur gezeigt, daß er sich im Völkerrecht auch nicht einmal die ersten Grundlagen angeeignet hat.

Besetztes Gebiet und Pfand sind Begriffe, die im Völkerrecht so lange eine Rolle spielen werden, als es Kriege gibt, und solange als es Menschen gibt, die in der Lage sind, die rechtlichen Erscheinungen zu konstruieren und juristische zu kennzeichnen.

Kirchliches.

Der französische Einspruch gegen den Nuntius für China.

Vat. 16. Aug. In vatikanischen Kreisen Roms verlautet, ungeachtet des französischen Einspruches sei in der Abmachung zwischen dem Heiligen Stuhl und der chinesischen Regierung bezüglich der diplomatischen Vertretung in Peking nichts geändert worden. Es wird entschieden bestritten, daß der als Nuntius in Aussicht genommene Mgr. Petrelli der Deutschfreundlichkeit verdächtig ist, da er in seiner diplomatischen wie religiösen Laufbahn mit Deutschland nicht in Verbindung gekommen sei. Immerhin ist, wie die „Epoca“ meldet, als neuer Nuntius ein in römischen Kreisen gut bekannter piemontesischer Prälat ernannt worden. Die chinesische Regierung habe zu dieser Wahl ihre Genehmigung erteilt. Der „Osservatore Romano“ schreibt:

Wir wissen nicht, ob der mutmaßliche Einspruch Frankreichs erfolgte, und noch weniger, ob die Verhandlungen ihm unterstellt. Dagegen wissen wir, daß dieser Einspruch ganz unangebracht wäre; denn das Abkommen von Peking im Jahre 1858, das zwar die Vertiefung der Christen nicht immer verhindern konnte, hat doch dazu beigetragen, nicht nur die Lage der Katholiken, sondern aller Christen, gleichviel welcher Religion und Nationalität, zu verbessern. Aus diesem Grunde ist der Vatikan Frankreich immer und auch jetzt noch dankbar. Die Nuntiatoren in Peking richten sich jedoch keineswegs gegen jene Abmachung; sie kommt sich der Einhaltung dieser Vereinbarung nicht widersetzen, noch würde sie es tun, da es sich um ein internationales, der Kirche und der Christenheit zum Vorteil gereichendes Abkommen zwischen Frankreich und China handelt. Es liegt somit auf der Hand, daß die Nuntiatoren die mit dem Vertrage von Peking eingeräumten Rechte nicht verletzen würde.

Neue Kardinal.

Berlin, 16. Aug. In katholischen Kreisen Roms wird bestimmt angenommen, daß das mehrfache erwähnte Konstitutum auf Wunsch verschiedener Regierungen nächsten Herbst stattfinden soll. Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ mitteilt, dürften die deutschen Bischöfe Fürstbischof von Breslau und Bischof Schulte von Paderborn zu Kardinalen ernannt werden.

Bermildes.

Prinz Friedrich Leopold (Sohn).

Wie die B. Z. am Mittwoch erzählt, ist die Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) von Preußen aufgehoben worden. Der Prinz, dessen Entmündigung durch Urteil des Geheimen Justizrates bestätigt worden war, hat sich an die Gnade des Königs als des Oberhauptes des Hauses Hohenzollern gewandt mit der Bitte um Genehmigung eines von dem Prinzen zu stellenden Antrages auf Wiederaufhebung der Entmündigung. Im Einverständnis mit dem Minister des königlichen Hauses ist darauf die Wiederaufhebung durch einen Antrag des Vormundes des Prinzen, Oberst v. Struhsberg, in das richterliche Ermessen des von dem Geheimen Justizrat ernannten Richterkommissars gestellt worden. Diesem Antrag ist nun stattgegeben worden. Die B. Z. am Mittwoch bemerkt dazu: Mit der Aufhebung der Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) endet eine Reihe unerreuerlicher Streitigkeiten innerhalb des königlichen Hauses.

Der Prinz war, nicht ganz zweiundzwanzigjährig, auf Antrag des Hausministers des königlichen Hauses am 21. Juli 1917 wegen Verschwendung entmündigt worden. Das Entmündigungsverfahren führte sich formell auf die schon etwas veralteten preussischen Hausgesetze. Materiell hatten Schulden in Höhe von fünfzig Millionen, die der Prinz in München gemacht hatte, die Veranlassung gegeben. Das Geld war zum größten Teil für Möbel und Kunstgegenstände ausgegeben worden, im Hinblick auf eine geplante Heirat des Prinzen mit der Prinzessin Marie Antoinette zu Schwarzburg. Die Schulden wurden vom Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) bezahlt, die Heiratseingehung vom Kaiser verweigert, die Entmündigung eingeleitet und durchgeführt. Die Folge war eine Klage des Entmündigten gegen den Kaiser, die vor dem Geheimen Justizrat am Kammergericht in erster Instanz mit einer Besetzung von 5 Richtern verhandelt wurde. Der Prinz drang nicht durch. Die zweite Instanz — der Geheimen Justizrat mit 7 Richtern — entschied in einem Teilmittel auf Abweisung der Klage des Prinzen und erkannte in einem Zwischenurteil die Rechtsgültigkeit der Kabinettsorder an, die die Entmündigung ausgesprochen hatte. Über die tatsächliche Begründung der Entmündigung sollte noch Beweis erhoben werden. Diese ins einzelne gehende Aufrollung bleibt der Öffentlichkeit nun erspart. Prinz Friedrich Leopold (Sohn) weist augenblicklich in Kassel.

Das Eintrittsgeld.

Aus Ostpreußen wird der R. V. von einem Mitarbeiter geschrieben: Früher sah man in den markischen Dörfern nur in großen Ausnahmefällen ein Affen- und Hundetheater, eine Lustspiel, ein Karussell und ähnliche Volksbelustigungsmittel, denn die Stadt, und namentlich die Stadt, wo gerade Jahrmärkte war, bot den größten Gewinn. Jetzt wandere ich über Land und See und staune: In jedem dritten Dorf liegt eine Orgel, liegen die Schaufen, tanzen die Hunde und Affen, dreht sich ein Karussell. Gründlich, wie ich einmal bin, will ich der Sache auf die Spur gehen und fragen, was die Leute der Jahrmärkte aufs Land führt. Komme aber gar nicht zum Fragen. Denn dort hängt eine Tafel: „Eintritt 1 Gl., 1/2 Butter, 1/4 Speck oder andere Naturalien!“ Das klärt mich auf. Die Leute der Jahrmärkte haben die Zeit recht gut erkannt. Geld ist wertlos geworden und sie sind zur alten Zahlungsmethode übergegangen. Da aber das Land hier zahlungsfähiger geworden ist als die Stadt, so zieht man eben die Dörfer vor und braucht es, wie ich mich überzeugen konnte, auch nicht zu bereuen.

Fruchtterne gegen Giftgase.

Vor einiger Zeit wurden in England mit größtem Eifer die Kerne von Früchten gesammelt. Der „Glasgow Herald“ gibt nun die Erklärung für diesen auffallenden Sammeleifer. Die Kerne, so sagt das Blatt, werden verkauft und in den Gasmasken der Soldaten zum Schutze gegen Giftgase verwendet. Kein anderes bisher bekanntes Mittel eignet sich so gut für diesen Zweck, denn die auf diese Art erhaltenen Holzkohle hat eine größere Aufsaugkraft, als die aus anderen Stoffen bereitete. Trotz des Frühlingsmangels sind jede Woche hunderte von Tonnen Kerne nötig. Die Regierung hofft, daß jede Stadt und jedes Dorf eine Vereinigung zum Sammeln solcher Kerne ins Leben ruft. Auch die Hotels und Restaurants werden ersucht, jeden Kern zu sammeln.

Unheilvoller Lotteriegewinn.

Der Kaufmann Hans Schumann aus Dresden, der bei einer dorigen Großfirma die gutgeachtete Stellung eines Abteilungschefs bekleidete, gewann in der Lotterie 8000 Mk. Das war für ihn die Veranlassung, seine Stellung aufzugeben und mit seiner Geliebten, der Kontoristin Hanke, Leipzig, auf Vergnügungsreisen zu gehen. Nachdem der Lotteriegewinn bis auf 2 Mk. verpuffert war, hat jetzt das Paar in Wahren in einem Hotel Selbstmord durch Erschießen begangen.

Die den Weg bereiten.

Ein Roman von Ann Wotche.
Amerikanisches Copyright 1916 by Ann Wotche-Mahn Leipzig.

31. (Nachdruck verboten.)

Da plauderten sie dann oft stundenlang — auch über die Rosen auf dem Friedhof, die schon Maniken trieben, und der Kapitän brachte hier und da eine Kostbarkeit, die von seinen Kellern herkam, zum Vorschein und drückte sie Oda in die Hand, ganz schön und verschönt, wie Kinder schenken.

Auch heute an einem herrlichen Vorfrühlingstage, war Oda wieder zu ihrem alten Freund gelangt. Als sie in die Stube trat, hatte er seinen großen Kopf in beide Arme auf der Tischplatte vergraben und schloß schwer vor sich hin.

Als er Odas Schritte hörte, fuhr er sie verblüfft an. „Können Sie denn nicht aufpassen, Oda Dahlgren?“

„Nein, Kapitän“, lachte ihn Oda an, der es Spaß machte, auch mit ihm in der heimlichen Sprachverwirrung zu reden, wenn ihr auf neuen Dingen fußte, dann heißt der Antippen nur ein. Ich hab auch aber etwas mitgebracht.“

„Werd ich Entzückt sein, Oda Dahlgren, so summe ich mit zu Ihnen, immer so'n argen Geblümte, als wenn die Klotz summt.“

„Das macht die Einsamkeit, Herr Kapitän. Ich müßte raus, unter Menschen, aber es muß hier jemand sein in der Stube. Ich verkomme ja in einer Einsamkeit.“

„Unmöglich, wie der Graubart mit der Hand.“

„Nein, Oda Dahlgren“, sagte er, „da kommt mit nichts Fremdes rein. Meine Frau will ich haben.“

„Der Kapitän, nehmen doch Vernunft an. Ihre alte Stina kann doch den Hauskalt nicht mehr besorgen. Bitter wird ihr eine Stelle im Stille verschaffen, ihr wird dann aber ganz allein und der Staub wird

schon tut, und ihr werdet noch weniger zu essen bekommen.“

Wieder wollte der alte Zerkowen unwillig, aber Oda fuhr unbedrückt fort:

„Ihr werdet ganz zugrunde gehen hier in dem kühnen Haus, das immer so freundlich und sauber war, in dem Golbe so froh gewesen und das sie wie ein Schmuckstück hielt.“

Der Kapitän seufzte schwer auf und sah plötzlich Oda hilflos mit rotumrandeten Augen an.

„Ich müßte wieder unglücklich umherwandern, Kapitän, nicht Oda, nur da unten in der Stube.“

„Was heißt das“, fragte der Kapitän groß.

„Grüßte“, daß ich euch mitgebracht, Kapitän Zerkowen.“

„Ich will nicht, wer mir die sagen lei.“

„Euer Bruders Weib.“

Der alte Seemann schloß.

„Es ist als lang tot, mit einziger Bruder.“ kam es langsam aus seinem Munde. „Was soll die Frau?“

„Sie hat ihren einzigen Sohn wie dergehen müssen in diesem furchtbaren Krieg, Kapitän, euer Bruders Sohn!“

„Ich weiß wohl — es ist unendlich mit der Frau in der Hand. Ich fürchte mich nicht. Ich ist er tot.“

Der Alte flüster vor sich hin.

„Tut, schreit“, murmelte er dann in den grauenen Part — „Ich hab es kaum noch kennt.“

„Ja“, fuhr Oda fort, „weil ich in in Unfrieden von einem Bruder geschieden. Seht mal, Kapitän, wenn da der Tod plötzlich zwei Menschen trennt, die sich bis zum letzten Atemzug was gewesen sind, so ist das ein bitteres Leid; trennt er sie aber, die in Groll und Haß voneinander lebten, so brennt es immer und immer wieder wie Gift in unserer Seele.“

„Er hat mir mein Weib abhandelt gemacht, mein Bruder“, fuhr der alte Seemann zornig auf, plötzlich hochbegeistert redend. „Goldes Weib, weil sie ihn, der auch ein Weib hatte, mehr liebte als mich, ihren Mann.“

Das hatte sie ja nicht gewußt. Keiner hatte es wohl geahnt. Erschüttert sah sie die große Hand des Alten, und der sprach mehr zu sich als zu Oda:

„Er ist aufs Meer gegangen und ist nicht wiedergekommen, mein Bruder Uwe, trotzdem er Weib und Kind zu Hause hatte. Und Goldes Mutter ist ihm bald im Tode nachgefolgt, als sie geahnt, daß Uwe nicht wieder zu Haus kam. Immer ganz sanft ist sie west, mit Weib Marie, bloß die letzte Nacht, als sie starb, da wachte sie mich um sagte:

„Kapitän, so nannte sie mich immer, 'Seht ist Uwe!' Wie ich aufsprang, sagte sie ganz still:

„Ich set ein Bild, bei in den Tod, mit mir Uwe. Und ich hab es in der Hand, aber ich sehe doch was, und darum müß ich sterben. Glaubt mit der Dohr, Kapitän.“

Dann war sie weg, um in der Mitte wirren allein, ganz mudderseligen.“

Oda hielt erschüttert die zornig geballten Hände des Alten, und mit Tränen in den großen Wangen sagte sie:

„Bleib, lieber Herr Kapitän, wie lieb mir das tut, daß Golbe wie ich so lange keine Mutter gehabt. Aber seht mal, da in der Stube in der Hand hat an den Dänen lebt euer Bruders Weib. Arm und alt. Ganz niedergeschmettert, daß sie nicht nur ihren Mann einste da draußen auf dem weiten Meer verloren, sondern daß ihr einziger Sohn, der auch Uwe hieß, für sein Vaterland im Meer ein Heldengrab fand.“

„Wir müssen alle sterben“, grüßte der Kapitän. „Dauende sind all sterben. Wer müß für die Frau noch sterben? Es war recht so, bei der Frau starb.“

„Ja, Kapitän, aber denkt mal: Uwe, euer Bruders Sohn, hinterließ eine junge Frau und ein Kind, ein ganz kleines — es wurde erst in die Welt, als Uwe schon tot war, und Uwe, ihr kennt doch die blonde Uwe, die einst so hübsch war und so hell lachen konnte, die wollte nun auch sterben und das hätte ganz allein lassen mit der alten Frau. An einem Paar hat's gehangen, aber der Herr Staatsarzt und die Schwester

aufgerichtet und haben ihr zugeredet, sie dürfte nicht verfallen. Uwe wäre zum lieben Gott gegangen, um Tausenden, die später kommen, zu nützen, auch ihr und ihrem Kinde. Tausende müssen sterben, damit die andern leben können.“

Da ist Uwe ganz still geworden. Nun schloß sie wieder in ihrer armenigen Stille, und das hätte lacht schon, Kapitän.“

Der graue Seemann sah starr vor sich hin.

„Gen Jung, Oda Dahlgren, ein Jung?“

„Ja, Kapitän, er heißt wie ihr — Lars Zerkowen, und wenn ich ihm ein Bild singe, dann lacht er schon lacht, wie Golbe vielleicht als kleines Kind lachte.“

Sie brach sich ab.

Ein unbefriedigender Blick aus den Augen des Kapitans hatte sie getroffen. Jetzt sah der Alte zum Fenster hinaus auf das weite Meer — auf seiner Stirn witterte es, aber er schwieg.

Oda sah schlichtern seine Hand.

„Bleib, lieber Herr Kapitän“, daß sie sagte, „dort ich mal etwas sagen?“

Er sah sie nicht an, er nickte nur.

„Ich habe gedacht“, fuhr sie fort, „weil ich doch jetzt so ganz allein sitze und doch in dieser furchtbaren Zeit einer dem andern helfen muß, da solltet ihr euren Groll gegen den Toten begraben.“

Der Kapitän fuhr mit zornfunkelnden Augen herum.

„Ihr euer ganzes Leben voll Qual? Fragt er.“

„Gruß und lacht es ja immer bei uns, Oda, Kapitän — da lachen sie, die Dänen, die trägt jeder ein lachendes Gesicht.“

Nachdenklich schloß der alte Mann in dem jungen Gesicht mit den Haaren zu ihm aufschlagenden blickenden Augen. Dann legte seine große Hand, die schloß auf ihren blonden Schenkel:

„Ich kann zu viel verstehen, Oda Dahlgren, von der alten Menschenart, der das für Oda summt und lacht, und doch mir denken, daß ich mit einmal umknickt, als wir in die Welt. Man so, denn ich, man immer davor, was es die Welt.“

Verbot des Rodens der Spätkartoffeln.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Erziehung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. 9. 1915 (R.-G.-Bl. S. 607/728) und 5. 6. 1916 (R.-G.-Bl. S. 439) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des Kreises Borken folgendes bestimmt:

§ 1.
Spätkartoffeln dürfen ohne Genehmigung des Kommunalverbandes nicht vor dem 15. September 1918 gerodet werden.

§ 2.
Es ist verboten, Kartoffeln, deren Roden nach § 1 nicht erlaubt ist, abzusehen oder anzunehmen.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Borken, den 13. August 1918.
Der Kreisaußschuß des Kreises Borken.

Anzeige und Feststellung des Durchschnittsergebnisses.

Auf Grund des § 5 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 29. Juni 1918 (R.-G.-Bl. S. 425) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 12. Juni 1918 sowie §§ 12 und 13 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen usw. vom 25. September 1915 in der Fassung vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 607, 728, 1116, S. 573) nebst Ausführungsanweisungen wird für den Regierungsbezirk Münster angeordnet:

§ 1.
Wer im Regierungsbezirk Münster Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Erbsen einschließlich Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Lin- sen, Wicken, Buchweizen, Hirse oder Gemenge dieser Früchte für sich ausbreitet oder ausbreiten läßt, hat nach Beendigung des Dreschens das Gewicht der erdrossenen Früchte durch Wiegen genau festzustellen und innerhalb der vom zuständigen Landrat, bei freisfreien Städten vom Oberbürgermeister festgesetzten Zeit bei der von diesem bestimmten Stelle anzuzeigen.

§ 2.
Die Besitzer bzw. Führer von Dreischmaschinen, die im Auftrage von anderen Früchte der im § 1 genannten Art oder Gemenge dieser Früchte ausbreiten, haben, bevor der Auftragsgeber die Früchte an sich nimmt, deren Gewicht durch wiegen genau festzustellen und innerhalb der vom zuständigen Landrat, bei freisfreien Städten vom Oberbürgermeister festgesetzten Zeit bei der von diesem bestimmten Stelle anzuzeigen. Sie haben ferner dem Auftragsgeber bei Beendigung jeden Dreischgeschäftes eine Bescheinigung über das festgestellte Gewicht auszuhandeln. Der Empfänger ist verpflichtet, diese Bescheinigung bis zum 15. August 1919 aufzubewahren und auf Verlangen dem Gemeindevorsteher, den Polizeibeamten oder den Beauftragten des Kommunalverbandes vorzuzeigen und auszuhändigen.

§ 3.
Die Landräte, in freisfreien Städten die Oberbürgermeister sind befugt, für die Anzeigen und Bescheinigungen nach § 1 und 2 einen bestimmten Vor- druck vorzuschreiben.

Der Empfänger ist verpflichtet, diese Bescheinigung bis zum 15. August 1919 aufzubewahren und auf Verlangen dem Gemeindevorsteher, den Polizeibeamten oder den Beauftragten des Kommunalverbandes vorzuzeigen und auszuhändigen.

§ 4.
Für die beim Infrastellen dieser Anordnung bereits gedroschenen Mengen sind die Anzeigen vom Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe, für die gedroschen ist, binnen 3 Tagen nachzuholen, soweit sie nicht bereits erklärt sind.

§ 5.
Ausnahmen können vom zuständigen Landrat, in freisfreien Städten vom Oberbürgermeister, zugelassen werden.

§ 6.
Zu widerhandlungen gegen § 1 und 4 werden gemäß § 80, Ziffer 3 der Reichsgesetzgebung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M oder einer dieser Strafen, Zu widerhandlungen gegen § 2 gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 25. 9. 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft. Derselben Strafen treffen denjenigen, der die vorgeschriebenen Vorbrücke (§ 3) nicht verwendet, daneben kann gemäß § 71, 72 der Reichsgesetzgebung die Entziehung des Rechtes der Selbstversorgung bzw. Schließung des Dreschbetriebes sowie Wegnahme der Früchte ohne Entschädigung erfolgen.

Münster, den 6. August 1918.
Der Regierungspräsident,
gez. J. B. Scheuner.

Vorstehende Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gleichzeitig werden unter Aufhebung der Anordnung des Kreisaußschusses betr. Erklärung von Dreischanzeigen vom 3. Oktober 1917 folgende Ausführungsbestimmungen mit sofortiger Gültigkeit erlassen.

1. Die Anzeige nach § 1 muß innerhalb 3 Tagen nach erfolgtem Ausbruch an die Amtmänner oder Bürgermeister und zwar nur auf den bei diesen erhältlichen Formularen eingereicht werden. Sie ist auch dann zu erklären, wenn vorweg nur ein Teil des Getreides gedroschen ist.

Jede Dreischanzeige ist mit der den Landwirten mitgeteilten Wirtschafts-Kontrollnummer zu versehen.

Das Gewicht der gedroschenen Menge ist in Kilogramm anzugeben und muß durch Wiegen genau festgestellt sein.

2. Die Besitzer von Dreischmaschinen sind ebenfalls verpflichtet, sofort nach jedem Ausbruch von

Getreide der in § 1 erwähnten Art das Gewicht der erdrossenen Menge in Kilogramm durch Wiegen genau festzustellen und unter Angabe des Besitzers in ein vom Kreis-Kommunalverband Borken gestelltes Dreischverzeichnis gemäß Vordruck einzutragen. Das Dreischverzeichnis ist als Durchschreibebuch eingerichtet. Das Buch enthält ein Originalblatt und zwei Durchschriften. Sofort nach Ausfüllung aller Zeilen eines Blattes ist das Originalblatt der Kreisgetreidekasse in Borken, die erste Durchschrift der Ortspolizeibehörde einzureichen; die zweite Durchschrift bleibt im Buch.

Borken, den 13. August 1918.
Der Kreisaußschuß des Kreises Borken.

Anordnung

betr. den Verkehr mit Früchten oder daraus hergestellten Erzeugnissen außerhalb der behördlichen Verteilung, insbesondere mit Auslandsgetreide, Auslands- mehl und Auslandsmais.

Auf Grund der §§ 59 und 80, 81 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 29. Juni 1918 (R.-G.-Bl. S. 434) in Verbindung mit der Verordnung über den Verkehr mit ausländischem Mehl vom 13. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 229/252) wird für den Kreis Borken unter Aufhebung der Anordnung vom 28. August 1917 folgende Anordnung erlassen:

§ 1.
Wer Früchte der in § 2 der R.-G.-B. bezeichneten Art oder daraus hergestellte Erzeugnisse außerhalb der behördlichen geregelten Verteilung zum Zwecke der Weiterveräußerung erwirbt oder Verträge abschließt, die solchen Erwerb zum Gegenstand haben hat binnen drei Tagen nach dem Erwerb oder dem Vertragsabschluß dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

§ 2.
1. Wer Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais) oder Mehl (Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafer- oder Maismehl) das aus dem Ausland stammt oder aus ausländischen Getreide ermahnen ist, in Gewährung hat, ist verpflichtet, der Ortspolizeibehörde die vorhandenen Mengen bis zum 15. September d. Js. und, soweit er den Gewährung nach dem 15. September d. Js. erlangt, binnen 3 Tagen nach Erlangung des Gewährungs unter Angabe des Eigentümers anzuzeigen. Wer Verträge abschließt, kraft deren er die Lieferung von Getreide oder Mehl der im § 1 bezeichneten Art verlangen kann, hat der Ortspolizeibehörde binnen 3 Tagen nach dem Abschluß des Vertrages hiervon Anzeige zu erstatten.

2. Diese Anzeigepflicht gilt nicht für Mehl, das zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder der eigenen Wirtschaft bestimmt ist, und nicht für Mehl, welches gemäß der Vorschriften der Bekanntmachung betr. die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln vom 11. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 569), 4. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 147) an die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern ist.

3. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind schriftlich in zwei Stücken der Ortspolizeibehörde einzureichen. 4. In der Anzeige ist der Name oder die Firma und der Niederlassungsort des Lieferanten, der Ursprungsort, die Mengen und Sorten des Getreides oder Mehles anzugeben. Der Ursprungsort ist urkundlich nachzuweisen. Als Ausweis gilt ein von einer Behörde ausgestelltes Ursprungszeugnis, doch können auch Frachtbriebe oder Zollquittungen als Nachweis anerkannt werden.

5. Das Getreide oder Mehl darf erst in den Verkehr gebracht oder gewerkschaftlich verarbeitet werden, nachdem der Nachweis als genügend anerkannt und dem Einführenden das zweite Stück der Anzeige mit schriftlicher Bescheinigung zurückgegeben worden ist.

§ 3.
Alle Anzeigen über Auslandsgetreide oder Auslandsmehl müssen die Aufschrift „Auslandsgetreide“ oder „Auslandsmehl“ tragen und getrennt von anderen Anzeigen erklärt werden.

§ 4.
Für den Fall, daß der Kommunalverband die Ueberlassung des angezeigten Getreides oder Mehles verlangt, finden die Vorschriften der §§ 3 und 4 der Verordnung vom 13. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 229) Anwendung.

§ 5.
Wer gewerbsmäßig ausländisches Getreide oder Mehl der in § 2 bezeichneten Art in den Kreis Borken eingeführt hat, ist verpflichtet, bei dem Landratsamt in Borken wöchentlich ein Verzeichnis der im Laufe der Woche an Müller, Händler, Bäcker, Konditoren und andere Gewerbetreibende, die Mehl zu Nahrungsmitteln verarbeiten, abgegebenen Getreide- und Mehlmengen und ihrer Empfänger im Kreis Borken wohnen, oder nicht. Wenn Empfänger, die im Kreis Borken wohnen, solches Getreide oder Mehl nicht in ihrem Gewerbebetriebe verarbeiten, sondern an Weiterveräußerer im Kreis Borken abgeben, so sind diese ebenfalls zur wöchentlichen Einreichung eines Verzeichnisses verpflichtet.

§ 6.
1. Mühlern, die Auslandsgetreide ausmahlen, sowie Bäcker und Konditoren, welche Auslandsmehl in ihrem Gewerbebetriebe verwenden, haben über dieses Getreide und Mehl ein besonderes Lagerbuch zu führen. In diesem Lagerbuch ist jeder Posten Getreide oder Mehl, der eingelagert oder vom Lager entnommen wird, nach dem Eigentum und Entnahmestag unter Angabe des Tages und der Menge zu buchen.

2. Am 15. und letzten eines jeden Monats ist bei Geschäftsschluß das Lagerbuch abzuschließen. Das Auslandsmehl, das zu diesem Zeitpunkt in den Posten vorhanden ist, ist abzuwiegen und als Bestand für den nächsten halben Monat vorzutragen.

§ 7.
Ueber das Auslandsgetreide und Mehl haben Händler, sowie die nach § 5 in Frage kommenden Müller, Bäcker und Konditoren am 15. und letzten eines jeden Monats eine besondere Bestandsanzeige (erforderlichenfalls unter Benutzung vorgelegener Vorbrücke) der Ortspolizeibehörde einzureichen.

Auslandsgetreide oder Mehl darf nicht vermischt mit Inlandsgetreide oder Mehl verkauft oder verladen werden.

§ 8.
1. Müller, Bäcker, Konditoren und Händler, die Auslandsgetreide oder Mehl im Besitz haben, sind verpflichtet, dieses Getreide oder Mehl von ihren übrigen Vorräten getrennt zu halten.

2. Die daraus hergestellte Backware ist in den Verkaufsräumen von der aus dem Inlandsmehl hergestellten Backware getrennt aufzubewahren und durch Anbringung eines deutlich lesbaren Schildes mit der Aufschrift „Backware aus ausländischem Mehl“ als solche kenntlich zu machen.

§ 10.
Mehl der im § 2 bezeichneten Art, das aus dem Ausland stammt oder aus ausländischem Getreide ermahnen ist, und Brot, das aus solchem Mehl hergestellt ist, darf bei der Abgabe an Verbraucher nicht zu höheren Preisen abgegeben werden, als zu den für inländisches Mehl und Brot jeweilig bestehenden Kleinhandelspreisen.

§ 11.
Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar. Außerdem können unzuverlässige Betriebe geschlossen und nicht angezeigte oder verheimlichte Vorräte ohne Zahlung eines Preises enteignet werden.

§ 12.
Diese Anordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.
Borken, den 13. August 1918.
Der Kreisaußschuß des Kreises Borken.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728), vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 673) der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199), der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 16. Juli 1918, veröffentlicht in den Amtsblättern der königlichen Regierung in Münster, Minden und Arnberg und der uns durch Erlaß des königlichen Landesfleischamtes vom 23. Juli 1918 erteilten Ermächtigung wird hiermit folgendes angeordnet:

§ 1.
Der An- und Verkauf von Schafen, einschließlich Lämmern, zu Zucht- und Nutzwwecken durch andere Personen, als die mit einer Ausweisarte des Westfälischen Viehhandelsverbandes versehenen Händler, ist nur gestattet, sofern der für den Standort des Tieres zuständige Vorsitzende des Kommunalverbandes die schriftliche Genehmigung unter genauer Bezeichnung der Stückzahl der Tiere, sowie des Namens, Standes und Wohnorts des Erwerbers erteilt hat.

Die Genehmigungen, welche befristet und fortlaufend nummeriert sein müssen, sind bei der Beförderung zu Fuß oder mittels Wagen mitzuführen und den Polizeibeamten und Beauftragten der königlichen Provinzialfleischstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

Bei der Beförderung von Schafen, einschließlich Lämmern, innerhalb desselben Kommunalverbandes mittelst Eisenbahn oder Kleinbahn ist die Genehmigung vor der Verladung der Güterabfertigungsstelle vorzulegen, welche dieselbe mit einem Vermerk über die Zahl der verladenen Schafe und den Bestimmungsort nach Maßgabe des Frachtbrieves zu versehen hat.

Die Genehmigungen sind innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen des Tieres am Bestimmungsort von dem Erwerber der Ortspolizeibehörde einzureichen.

§ 2.
Öffentliche Verkäufe (Versteigerungen) von Schafen, einschließlich Lämmern, sind vorher dem zuständigen Vorsitzenden des Kommunalverbandes unter Angabe der Stückzahl der Tiere, des Ortes und der Zeit des Verkaufs anzumelden. Der Vorsitzende des Kommunalverbandes hat einen Beamten mit der Ueberwachung des Verkaufs zu beauftragen. Der Ueberwachungsbeamte hat bei dem öffentlichen Verkauf (Versteigerung) die Genehmigung namens des Vorsitzenden des Kommunalverbandes nach Maßgabe des § 1 zu erteilen.

§ 3.
Die Bestimmungen der Anordnung der Landeszentralbehörden über den Verkehr mit Zucht- und Nutztieren vom 27. Dezember 1917 und die hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden durch die vorstehenden Vorschriften nicht berührt.

§ 4.
Wer entgegen der Vorschrift der §§ 1 und 2 dieser Anordnung Schafe, einschließlich Lämmern, an eine nicht berechtigte Person verkauft, desgleichen wer unbefugt Schafe kauft oder befördert, sowie wer den sonstigen Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 307), 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) und des § 15 der Verordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Münster, den 1. August 1918.
Königliche Provinzialfleischstelle.
Der Vorsitzende: J. B. gez. Scheuner.

Bekanntmachung

betr. Schutzhauseinrichtung.
Montag, den 19. ds. Mts., vorm. von 9-11 Uhr findet im Rathause, Zimmer 10, Annahme der Schutzhäute statt. In Frage kommen die Nummern 620-730 der Kontrollhefte.
Erwünscht ist es, daß Jeder (auch altes) zur Reparatur mitgebracht wird.
Borken, den 16. August 1918.
Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelverteilung

für die 34. Woche (vom 19. bis 25. August 1918, 50 Gramm Butter auf Speisefettmarken der 34. Woche, 250 Gramm Graupen auf Marke T, 250 Gramm Runkelrüben für die 34. und 35. Woche auf Marke U.

1 großer oder 2 kleine Heringe auf Fleischmarken der 34. Woche bei gleichzeitiger Vorlage der Lebensmittelkarte, Kaffeerzatz und Nährhefe gegen Vorlegung des Lebensmittelbuches.

Verkaufszeiten:
für Butter am Montag und den folgenden Tagen, für Graupen am Mittwoch u. den folgenden Tagen für Runkelrüben am Freitag u. den folgenden Tagen für Heringe siehe nachstehend, für Kaffeerzatz und Nährhefe im Laufe der ganzen Woche.

Verkaufsstellen:
für Kaffeerzatz: Blumberg, Thoms & Garls, Kaisers Kaffee-Geschäft, Dora Schmeint, Meising und Ernhien, für Nährhefe: Gebr. Steiner, für die übrigen Waren siehe Rückseite des Lebensmittelbuches.

Die Ausgabe von Heringen findet am Lager der Firma Tade & Pickenbrod, Otmühl, vormittags von 8-11½ Uhr und nachmittags von ½-4 Uhr wie folgt statt:
Lebensmittelfarten-Nummern:
1-800 Dienstag vormittag, 801-1200 Dienstag nachmittag, 1201-2000 Mittwoch vormittag, 2001-2400 Mittwoch nachmittag, 2401-3200 Donnerstag vormittag, 3201-3600 Donnerstag nachmittag, 3601-4400 Freitag vormittag, 4401-4800 Freitag nachmittag, 4801-Schluß Samstag vor- und nachmittag. 1 großer Hering kostet 40 Pfennig, 2 kleine Heringe kosten 20 Pfennig.
Borken, den 17. August 1918.
Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung

betr. Holzschuhe.
Die Ausgabe der Holzschuhe erfolgt am Gaswerk und zwar in der Reihenfolge:
Nr. 1001 bis 1180 Montag, den 19. d. Mts., nachm. von 2½ bis 6 Uhr,
Nr. 1181 bis 1380 Dienstag, den 20. d. Mts., nachm. von 2½ bis 6 Uhr.
Es wird genau nach vorstehenden Nummern und Tagen ausgegeben.
Borken, den 17. August 1918.
Der Erste Bürgermeister.
Kriegsmühlarsamt.

Öffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das zweite Vierteljahr 1918 sind bis zum 20. August 1918 zu entrichten, vom 21. August 1918 ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben. An die Zahlung wird hiermit gemahnt. Für später bei der Stadtkasse eingehende Beträge sind die Beitragsleistungen fällig geworden und mit zu entrichten. Diese Bekanntmachung vertritt die Stelle des Mahngeldes.
Borken, den 16. August 1918.
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Saatgetreide 1918.

Ähnlich wie in den Vorjahren wird der Kreis Borken sich auch in diesem Jahre für die Winterernte eine größere Menge anerkanntes Saatgut beschaffen und dieses voraussichtlich wieder durch die Saatgutändler Rüttgen, Borken und Kampmann, Borken den Landwirten verkaufen.

Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Getreide zu Saatweiden im Erntejahr 1918 haben jedoch umfassende Änderungen erfahren. Für die Verbraucher von Saatgut erfordert folgende Punkte besondere Beachtung:

1. Die alten Saatarten sind ungültig.
2. Die Ausstellung neuer Saatarten erfolgt nur auf Antrag. Der Antrag ist von den Landwirten bei der Ortspolizeibehörde einzureichen und zwar auf einem vorgelegenen Formular. Das Formular ist bei der Ortspolizeibehörden gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Pfennig erhältlich.
3. Die Ortspolizeibehörde hat den Antrag zu prüfen, die Prüfung amtlich zu bescheinigen und hierauf den Antrag an den Kommunalverband Borken weiterzugeben.
4. Die Saatarten-Vordrucke werden ausschließlich von der Reichsgesetzstelle, Abteilung Saatgutverkehr den für die Ausstellung der Karten zuständigen Behörden übermittelt und von diesen ausgefüllt weiter geleitet bis die ausgefüllte Karte an den Verbraucher gelangt.

Mit Rücksicht darauf, daß zwischen dem Zeitpunkt des Antrages bei der Ortspolizeibehörde und der Ausstellung der Saatkarte an den Landwirt mindestens ein Zeitraum von 14 Tagen liegen wird, erlaube ich die Landwirte in ihrem eigenen Interesse, die Anträge rechtzeitig zu stellen, da ohne gleichzeitige Abgabe einer Saatkarte kein Saatgut verkauft werden darf.

Borken, den 14. August 1918.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Tüchtiger

Korbflechter

zur Leitung eines großen Betriebes (Munitionsfabrik) für dauernd gesucht.

August Ritter,
Borken, den 16. August 1918.

Das Eisen
erhält
als 3. Col
der Tamb
34. Sohn
lenstige 1
Musketier
135. Sohn
Blücherstr
Sahre die
Das Polp
Dem
ging folgen
quater zu
haben erla
Denkmäler
verbieten
gerichtet
erneute Au
in Frage
Mittelstien
Es handelt
Waltraf, R
Laubheugew
In Borken
des Sommer
gegründet, da
Laubheu abg
lenen Betrag
den Ferien
lung oder m
rederverwalt
seht werden
zu erzielen,
Laub sammel
Räumen mit
Schule gegen
werden fleiß
manche Mark
ner trocken
der Laubfamm
sammelnde La
also am besten
gesammelt wir
Eichenlaub ein
Interesse unfer
fütterung an d
Tuchent-hergef
rederverwaltu
darum die Sur
winnung sich in
Die Anzeigepf
ist jetzt dur
geheiß für all
und durch Einf
r a l u s s e r f
zeugnisse, auch
geheißeben.
Die Altkleiderf
greift numme
erregt auch der
Tageszeitung“
Vortrag: „Einz
mer ganze Anst
sammen werden
gänzlich unvers
a. B. jemand
viel schneller ab
2 Jadedts und
sollten diese ang
gen Anzuges an
ständig, daß gef
den. In der Se
Rath. gew
Gehilfen-Ver
Sonntag, den 18.
abends von 6-
Versamm
6½ Uhr:
Vortra
Zahlung der Bel
Widerwech
Der Br
Jünglings-Ver
St. Joseph
Bei günstiger W
am 12. UH
nach Borken.
Der Br
Rath.
Kreuzbünd
Ortsgruppe Biebs
Seute, Sonntag
½8 Uhr
Versamm
Mitgliederkarte vorz
Kinder unter 14 J
haben keinen Zutritt.
Der Vorbr
Wirtshausl. Verein
Kriegsbeschädigt
f. d. D. Weib
Ortsgruppe Bork
Sonntag, den 18. U
abends 7 Uhr.
Gemeinliche
Zusammenkun
auf dem Günstig.

Verteilung

25. August 1918.
Leseblätter der 34.
T. 34. und 35. Woche
auf Fleischkarten
der Vorlage der 25.
Vorlegung des

in folgenden Tagen,
in folgenden Tagen
im Laufe der gan-
Thoms & Garls,
a. Schmeint, Mei-
Seite des Lebens-
et am Lager der
U. vormittags von
12-4 Uhr wie

ittag,
tag,
ittag,
ittag,
ittag,
tag,
und nachmittag,
ig, 2 kleine Ge-
Bürgermeister.
ung
folgt am Gas-
d. Mts., nachm.
d. Mts., nachm.
Kammern und
Bürgermeister.
Hilfsamt.
nung.
ern
bis zum 20.
August 1918 ab
getrieben.
nähmt.
Beträge
orden und mit
die Stelle des
918.
ird der Kreis
die Winterein-
Saatkut be-
oder durch die
Kampmann,
den Verkehr
jahr 1918 ha-
fahren.
erfordern fol-

ig.
n erfolgt nur
n Landwirten
und zwar
Das Formu-
Zahlung
ntrag zu prü-
en und hier-
band Vorfen
en ausschließ-
ung Saatkut-
arten zustän-
diesen ausge-
te Karte an
dem Zeit-
behörde und
den Landwirt
liegen wird.
ne Interesse,
ne gleichzei-
gut verkauft
auschusses.
ter
Munition-
itter,
Wahlst.

Aus der Heimat.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse
erhielt Pionier Franz Rivein aus Voholt,
als 3. Sohn der Witwe Rivein aus Voholt, ferner
der Tambour Joh. Nienhaus, 34. Inf.-Regt.
34. Sohn des Landsturmmannes Ant. Nienhaus, Voh-
lensteige 1, Fahrer Joh. Gehre, Ewaldstr., und
Musketier Reinders, 2. M.-G.-R. Inf.-Regt.
135. Sohn des Herrn Andreas Reinders von hier.
Wälderstraße 64. Sein Bruder erhielt im vorigen
Jahre dieselbe Auszeichnung.

Das Rolpingsdenkmal in Rön bleibt.
Dem Oberbürgermeister Wäner von Rön
ging folgendes Telegramm aus dem Großen Haupt-
quartier zu: Se. Majestät der Kaiser und Königin
haben erfahren, daß die beabsichtigte Einziehung der
Denkmäler der drei um die rheinische Metropole hoch-
verdienten Rönner Bürger von der dortigen Bür-
gerschaft schmerzhaft empfunden wird und haben eine
erneute Auswahl der zunächst für die Abfuhr in
Frage kommenden Denkmäler angeordnet. Auf
Allerhöchsten Befehl Oberbürgermeister v. Wäner.
Es handelt sich bekanntlich um die Denkmäler von
Walraf, Reichard und Rolping.

Laubheugewinnung.
In Voholt hat die Laubfällung bis zum Schluß
des Sommer-Halbjahres ein recht schönes Resultat
gezeigt, da bis dahin 18 volle Waggons trockenes
Laubheu abgegeben worden sind. Die hierfür entfal-
lenen Beträge werden den betreffenden Kindern nach
den Ferien ausbezahlt werden. Die Laubfällung
aber muß auf jeden Fall im Interesse der Heu-
erhaltung und somit des Vaterlandes fortge-
setzt werden. Um darin weiter ein großes Resultat
zu erzielen, wird angeraten, daß die Kinder für sich
Laub sammeln, zu Hause oder anderswo in geeigneten
Räumen mit Hilfe der Eltern trocknen und bei ihrer
Schule gegen Bezahlung abliefern. Auf diese Weise
werden fleißige Kinder in den freien Ferienstunden
manche Mark verdienen können, da für den Zent-
ner trockenen Laubes 18 Mark bezahlt werden. Bei
der Laubfällung ist darauf zu achten, daß das zu
sammelnde Laub nicht Regen- oder Tau-naß sein darf,
also am besten an trockenen Tagen am Nachmittag ge-
sammelt wird. Auch das mit Weizenstroh befeuchtete
Eichenlaub eignet sich nicht. Wie gesagt, liegt es im
Interesse unseres Vaterlandes, daß für die Pflanz-
fütterung an der Front möglichst viele Laubheu-Pre-
tuschen herbeigeführt werden. Die Anforderung der Heu-
verwaltung beträgt 2 Millionen Zentner. Möge
denn die Jugend unserer Stadt bei ihrer Laubge-
winnung sich in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Die Anzeigepflicht
ist jetzt durch Einführung des neuen Weinsteuer-
gesetzes für alle Hersteller oder Händler von Wein
und durch Einführung der Besteuerung der Mineral-
wasser für Hersteller und Händler dieser Er-
zeugnisse, auch für bereits bestehende Betriebe, vor-
geschrieben.

Die Altkleiderfällung
greift nunmehr auch auf kleinere Städte über und
erregt auch dort die Gemüter. In der „Deutschen
Tageszeitung“ gelangen andauernd Beschwerden zum
Vortrag: „Einzeln Stellen verlangen 3. B. noch im-
mer ganze Umsätze, Sacken allein oder mit Weizen zu-
sammen werden nicht angenommen. Das ist doch ein
ganzlich unverständliches Geschäftsgebot. Wenn
3. B. jemand, da bekanntlich die Hosen sehr viel
viel schneller abgesetzt werden als die Jacken, etwa
2 Jacken und die dazugehörigen Westen absetzt, so
sollten diese angenommen und als Abgabe eines gan-
zen Umsatzes angesehen werden. Ebenso ist es un-
verständlich, daß gefüllte Sacken nicht angenommen wer-
den. In der Zeit größerer Knappheit an Kleidungs-
gegenständen“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier,
17. August. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Her und Ancre nahm die Ge-
sehtstätigkeit während der Nacht in einzelnen
Abschnitten zu. Lebhaftes Erdungstätig-
keit. Erneute Vorstöße des Feindes bei
Rieux Berquin und nördlich der Ancre wur-
den abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalobersten von Böhner.
Beiderseits von Ronge lete der Feind zu
starken Angriffen ein. Sie dehnten sich am
Nachmittag nach Norden bis südwestlich von
Chaulmes, nach Süden bis nordwestlich von
Laffignol aus. Franzosen und Kanadier ver-
suchten hier in immer wieder erneutem An-
sturm bis in die späten Abendstunden den
Durchbruch durch unsere Stellungen zu er-
zwingen. Die Armee des Generals von Jus-
tier brachte ihre Angriffe völlig zum Schei-
tern. Die Franzosen, die die Hauptlast des
Kampfes trugen, erlitten wiederum schwerste
Verluste.

Bei und südlich von Hallu traf unser zu-
sammengesetztes Artilleriefuer Artilleriestel-
lungen des Feindes und Anflammlungen von
Panzerwagen. Feindliche Angriffe, die hier
in den Abendstunden zur Durchföhrung ka-
men, brachen vor unseren Linien zusammen.
Der Schwerpunkt des getrigen Angriffes lag
beiderseits der Ancre. Mehrfach wiederholte
stärkste Artillerievorbereitung gina hier den
tiefegelegierten Infanterieangriffen des
Feindes voraus.

Stoffen wird man doch schließlich als Arbeitsanzug,
welchem Zweck doch die abulsernden Sachen dienen
sollen, auch gefüllte Sachen verwenden können. Die
Hauptfacke ist doch, daß die Sachen heil und ganz sind.
Ein Fall wird uns mitgeteilt, wo im vorigen Herbst
bei Vorlegung von zwei Paar getragenen Stiefeln der
Abnahmestelle die Wahl gelassen wurde, welches Paar
sie nehmen wollte, um daraus einen Bezugsschein zu
geben. Selbstverständlich lehnte die Abnahmestelle die
Stiefel mit fast ganz neuen Sohlen ab, weil der eine
Schuh ein kleines Rißlein zeigte. Dagegen nahm sie
das andere Paar Schuhe mit vollständig zerfetzten
Sohlen, die zudem im Oberleder noch ein kleines Loch
aufwiesen. Auf den zurückgewiesenen Schuhen läuft
der glückliche Besitzer heute noch in Abwechslung mit
anderen Schuhen, die allerdings auch bereits kleine
Rißlein zeigen.“

Der Schleifhandel mit Süßholz.
Der Handel mit Süßholz (Sacharin und Duf-
ein) und zwar auch die Weitergabe zum Einkaufs-
preis ist nach dem Süßholzgesetz vom 7. Juli 1902
verboten und strafbar. In letzter Zeit hat der
Schleifhandel mit Sacharin und Dufcin einen be-
trächtlichen Umfang angenommen. Dabei hat es sich
wiederholt ergeben, daß der Süßholz zur Ausfuhrung
von Betrugsmännern benutzt worden ist. Die Be-
trüger bieten häufig als Süßholz Präparate an, die
überhaupt kein Süßholz sind, sondern aus einem Ge-
menge von Zucker, kohlensaurem Natron, Gips, Ce-
ment und dergl. bestehen, oder damit verfälscht sind.
Dieser gefälschte oder verfälschte Süßholz wird durch-
weg zu einem sehr hohen Preise, der den amtlichen

Bei Gonencourt gewann der Feind vor-
übergehend gegen Ronge etwas Boden. Unser
nördlich der Stadt vorbei vordringender An-
griff warf den Feind wieder zurück. Teile
unserer vorderen Kampflinie an der Straße
Amiens-Ronge, die nach Abschluß der Kämpfe
am Abend noch im Besitz des Feindes blieben,
wurden während der Nacht zurückgenommen.

Südlich der Ancre brachen die mehrfach wie-
derholten französischen Angriffe vor unserer
Kampflinie zusammen. Vor allem kam hier
die Wirkung unserer Maschinengewehre voll
zur Geltung. Bei und südlich von Neuver-
gnes brach unser Artilleriefuer die Kraft des
feindlichen Ansturmes. Nur an einigen Punt-
ten kam es zum Infanteriekampf. Wir schlo-
gen den Feind zurück.

Starke Fliegerstätigkeit über dem Kampf-
feld. Leutnant Udet errang seinen 56.
Luftsieg.

Zwischen Dize und Aisne scheiterte in den
Morgenstunden ein Vorstoß des Feindes süd-
lich von Ramelet.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Kleinere Infanterieangriffe. An der West-
seite die Artillerietätigkeit vorübergehend
auf.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.
Im Sundgau brachten Sturmabteilungen,
die mit Flammenwerfern nördlich von Lar-
gishen in französische Gräben eindrangen, Ge-
fangene zurück.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

um ein Vielfaches übersteigt, und zwar gewöhnlich
in gebrauchten inländischen Originalpackungen ober-
aber in Packungen, die den amtlichen ähnelnd nach-
geahmt sind, schließlich auch in falschen Schweizer
Packungen, teilsgehalben. Vor dem Ankauf von
Süßholz im Schleifhandel wird daher dringend ge-
warnt. Der Käufer allein trägt den Schaden. Denn
er wird in den seltensten Fällen die Strafverfolgung
wegen Betruges einleiten, weil er sich damit selbst
des strafbaren Ankaufs beschuldigen würde. Ueber-
dies werden nicht nur die Grundstoffe, die unter Ver-
wendung betrüglicher Fälschungen verarbeitet worden
sind, fast immer völlig verdorben, sondern es können
auch, wie eingehende Untersuchungen ergeben haben,
durch den Genuß der so „gekauften“ Erzeugnisse er-
hebliche Gesundheitsstörungen eintreten.

!! (Lomik, 17. Aug. Jäger Johann Volme-
ning; Jäger-Bat. 24, Sohn des Heinrich Volme-
ning, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Heute, Sonntag, letzter Tag
in der
Flieger-Ausstellung, Münster, Schützenhof.
Ab 2 1/2 Uhr nachmittags großes Abschieds-
Militärkonzert. Fortwährend Fahrungen und
Vorträge. Schluß bei Einbruch der Dunkelheit.

Heute, Sonntag, abend wird
die Fliegerausstellung, Münster,
Schützenhof, geschlossen.

Neueste Telegramme.

Unsere Jagdfliegerkräfte schossen aus einem
Geschwader, das Darmstadt mit Bomben an-
griff, vier englische Großflugzeuge ab.

Berlin, 17. Aug. Der „Budapesti Hirlap“ weist
in einer Besprechung der jüngsten Vorgänge an der
italienischen Front darauf hin, daß nunmehr an der
Spitze der Gebirgsheeresgruppe anstatt des Freiherrn
v. Conrad der österreichische Erzherzog Josef
steht, der sich in den Karpaten wie auf der Hochfläche
von Dobro als ein Heerführer von großem Können
erwiesen hat.

Vermischtes.

Eine Kiefengründung.
In Oberschlesien, südlich des alten Industriegebietes
Gleiwitz-Rattowitz, entwickelt sich ein neues In-
dustriegebiet in wahrhaft amerikanischer Form. Zwischen
der Fürstlich Pleßschen Generaldirektion und der Fir-
ma Beer, Sondheimer u. Co., einer der größten deut-
schen Metallhandelsfirmen, ist ein Vertrag zustande
gekommen, demzufolge die Frankfurter Firma an der
Verwendung der Pleßschen Kohlenfelder sich maßgeblich
beteiligt. Die neuen Aufschlußarbeiten sollen so-
bald als möglich begonnen werden. Geplant ist zu-
nächst die Anlage eines großen Elektrizitätswerkes so-
wie der Bau chemischer Fabriken, um die gewonnene
Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu können. Das
Gesamtgebiet beläuft sich insgesamt auf mehrere Hundert Mil-
lionen Mark.

Ein Wiedersehen.
An einem der letzten Tage betrat in Hölst ein
fremder Mann in weihem Haar das Gasthaus „Zur
Sonne“, trat vor den Wirt und fragte: „Bist du der
Heinrich Gimpel?“ Der Gekragte bejahte erstaunt
und sagte, indem er ihm wie ein Lichtstrahl übers
Gesicht ging, rasch hinzu: „Und du bist der Joseph!“
Im nächsten Augenblick lagen sich zwei Brüder —
der eine 70, der andere 81 Jahre alt — in den Ar-
men, die vor 43 Jahren sich zum letztenmal ge-
sehen und auch lange nichts mehr von einander gehört
hatten. Der jetzt Heimgekehrte war im Jahre 1875
nach Russland ausgewandert und hatte es dort zu
erträglichem Verhältnis gebracht. Der Krieg aber
brachte ihm zunächst Internierung, Verschleppung und
schließlich den Verlust von Hab und Gut, so daß er
trotz sein mühe, als Greis, wenn auch ohne große
Schätze, noch einmal die Heimat und seine Verwand-
ten sehen zu dürfen.

Rohmmeister ein neuer Titel.
In Dresden haben es die Meister vom Roh-
löthel zu einem neuen, in heutiger Zeit besonders
wohlklingenden Titel gebracht. Die dortige Köche-
innung kam bei der Behörde darum ein, es möge
ihren Mitgliedern die Befugnis erteilt werden, sich
fortan des Titels „Rohmeister“ bedienen zu dür-
fen, und die Gewerbelammer Dresden billigte auch
das Verlangen nach dem neuen Titel für den Fall,
daß der Titellöthende zur Führung des Meistertitels
in Verbindung mit dem Rohhandwerk schon berech-
tigt ist. — „Herr Rohmeister“ wird demnach in
Sachsen bald eine sehr beliebte Anrede sein. Ver-
dient aber nicht auch manche Frau in Anbetracht
der ihr heute erwachsenen Schwierigkeiten weit eher
den Titel „Frau Rohmeisterin“?

Rath. gewerbli.
Gefühlsmann-Berein.
Sonntag, den 18. August:
abends von 8-10 Uhr:
Versammlung
6 1/2 Uhr:
Vortrag.
Zahlung der Beiträge.
Widerwechsel
Der Präses.
Jünglings-Verein
St. Joseph.
Bei günstiger Witterung
um 12 Uhr
nach Wiesel.
Der Präses.
Rath.
Kreuzbündnis
Ortsgruppe Vießbraun
Heute, Sonntag abend
1/8 Uhr
Versammlung
Mitgliederliste vorlegen.
Kinder unter 14 Jahren
haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.
Wirtschaftl. Vereinigung
Kriegsbeschädigter
f. d. D. Weib.
Ortsgruppe Voholt.
Sonntag, den 18. August
Abends 7 Uhr.
Gemeinschaft
Zusammenkunft
auf dem Günting.

Lehrmädchen
zum Verkauf von Mode-
waren.
Näheres Geschäftsstelle.
Ein älteres, zuverlässiges
Mädchen
welches alle Handarbeit ver-
steht und melken kann, sucht
zum 1. November Stelle.
Näheres Geschäftsstelle.
Ein ordentliches
Dienstmädchen
(nicht unter 20 Jahren) mit
guten Zeugnissen für fami-
liäre Hausarbeit für sofort
oder später gesucht.
Solche vom Lande werden
bevorzugt. Suchende ist
Selbstverföhrer. 2. Zweit-
mädchen vorhanden.
Franz W. Jfthorff,
Dinslaken.

Wegen Entzänkung des
Rüchensmädchens per bald
ein tüchtiges, katholisches
Mädchen
am liebsten vom Lande für
Küche und Hausarbeit ge-
sucht.
Franz Phil. Seebrecht,

Glückliche
Flickerin
gesucht.
Nordstr. 63,
1. Etage.
Schreiner-Gehülfe
sofort oder später
gesucht.
Joh. Wüßing,
Nordstr. 47.
Jugendliche
Arbeiter
für meine Holzschuhfabrik
gesucht.
Ludwig Schwarz,
Münsterstr.

Ein
Arbeiter
für das Lager gesucht.
Hovestadt & Künze.
Ein Junge von 14 Jahren,
welcher famli. landwirtsch.
Arbeiten versteht und mit
Pferden umgehen kann, sucht
auf dem Lande.
Hof. Werberstr. 32.
Für einen tüchtigen Jungen
von 18 Jahren, der bereits
1 Jahr beim Bauer war,
wird
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.

Arbeiterinnen
für die Nähmaschinen sofort gesucht.
Näherei der Kriegshadern A. G.
Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
hinterliegendem Fabrikgebäude und
nebenliegendem Garten, Größe 12,7 a,
unter der Hand preiswert zu kaufen.

Brüder
Arbeiter
sucht
S. Schalten.
Indisch blaues
Porzellan
wieder eingetroffen.
Niesen-Bazar,
Otto Scherbel.
Wir sind Käufer von
Holzschuhen
in allen Formen und
Größen
Angebote erbiten
Säding & Wäner,
Bremen.

Wie ein Wunder
besiegt
San-Rat
Dr. Stahl
jeden Hautausschlag,
Flechten, Hautjucken,
besond. Beinschäden,
Krampfadern
der Frauen u. dergl.
Orig.-Dosen zu Mk. 2.25,
4.25 und 7.50 versendet
Elefant-Apothek,
Berlin, Leipzigerstr. 74
(a. Dönhofsplatz).

Arbeiter
für Taschenlampen,
la. Ersatzbereitang
eingetroffen.
Fahrradhandl. Peltzer

Einige
Arbeiter
sucht
S. Schalten.
Indisch blaues
Porzellan
wieder eingetroffen.
Niesen-Bazar,
Otto Scherbel.
Wir sind Käufer von
Holzschuhen
in allen Formen und
Größen
Angebote erbiten
Säding & Wäner,
Bremen.

Wie ein Wunder
besiegt
San-Rat
Dr. Stahl
jeden Hautausschlag,
Flechten, Hautjucken,
besond. Beinschäden,
Krampfadern
der Frauen u. dergl.
Orig.-Dosen zu Mk. 2.25,
4.25 und 7.50 versendet
Elefant-Apothek,
Berlin, Leipzigerstr. 74
(a. Dönhofsplatz).

Arbeiter
für Taschenlampen,
la. Ersatzbereitang
eingetroffen.
Fahrradhandl. Peltzer

Arbeiterinnen
für die Nähmaschinen sofort gesucht.
Näherei der Kriegshadern A. G.
Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
hinterliegendem Fabrikgebäude und
nebenliegendem Garten, Größe 12,7 a,
unter der Hand preiswert zu kaufen.

Brüder
Arbeiter
sucht
S. Schalten.
Indisch blaues
Porzellan
wieder eingetroffen.
Niesen-Bazar,
Otto Scherbel.
Wir sind Käufer von
Holzschuhen
in allen Formen und
Größen
Angebote erbiten
Säding & Wäner,
Bremen.

Wie ein Wunder
besiegt
San-Rat
Dr. Stahl
jeden Hautausschlag,
Flechten, Hautjucken,
besond. Beinschäden,
Krampfadern
der Frauen u. dergl.
Orig.-Dosen zu Mk. 2.25,
4.25 und 7.50 versendet
Elefant-Apothek,
Berlin, Leipzigerstr. 74
(a. Dönhofsplatz).

Gewürze
gav. rein
Wein- u. Gewürz-
stöff.
echtes Salzpfl.-Per-
gament-Papier
Gebr. Steiner,
Drogerie
zum weißen Kreuz,
Fenn. 257, Bgr. 1893.

Umschleife große Posten
Weiß- und
Rotweine!
Weine bis zu 30 Flaschen,
vor dem 26. August bezogen,
unterliegen nicht der Nach-
versteuerung.
Franz Behnen,
Weinhandlung,
Osterstr. 60 Fernruf 128.

Jedem Feldpostbrief
ein kleines Buch belegen.
Unsere Soldaten legen
nach Befestigung
Pfeissen-Bücher
aller Art.
J. & A. Temming.

Fliegenfänger
und Teller
„Muti“
Insektenspulver,
sch. Dalmatiner
Gebr. Steiner,
Drogerie
zum weißen Kreuz,
Fenn. 257 (Bgr. 1893)

Ein großes, 12
Wochen altes
Fengst-
Füllen
steht zu kaufen bei
Koes, Breels-Voholt.
Eine Partie schöne, junge
Schweine
hat zu verkaufen.
Joh. Baumann,
Herzoboholt.

Audem Wege v. Sport nach
Voholt eine Zuvaliden-
karte, Abmeldechein u.
Wirtschaftskontrolle nummer
auf den Namen Günz.
Sport, laubend, verloren.
Der eheliche Finder wird
gebeten, selbige gegen Be-
lohnung in der Geschäfts-
stelle abzugeben.
Der erkannte Schuljunge,
welcher das
Fahrrad
am Bahnhof mitgenommen
hat, wird aufgefordert, sel-
biges sofort Grabsstr. 1



Wir erhielten die schmerzliche Kunde, daß in den letzten schweren Kämpfen mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner fünf kleinen Kinder, mein einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Füsillier

Bernard Schmitz

sein Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht hat. Er fiel am 26. Juli in der Nähe von Belms, wo er von Kameraden zur letzten Ruhe beigesetzt wurde.

Dingden-Lankern, Museum, Wertherbruch, westl. Kriegsschauplatz, den 18. August 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Bernard Schmitz geb. Böling.

Das feierliche Seelenamt für den Verstorbenen wird gehalten in der Pfarrkirche zu Dingden am Mittwoch, 21. August, morgens 7 1/2 Uhr. Wir bitten, mit uns dem St. Opter für seine Seelenruhe beizuwohnen.



Oott dem Allmächtigen hater gefallen, daß mein guter Sohn, unser treurer Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Bielefeld

im jugendlichen Alter 29 Jahren den Heldentod gefunden hat. Nachdem er auf sämtlichen Kriegsschauplätzen tapfer und treu gestritten hatte, rückte er zu Beginn dieses Jahres wieder gegen Frankreich ins Feld, wo ihm am 30. Juli eine feindliche Kugel dahinnahmte.

Wir bitten, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Witwe Bernh. Bielefeld.

Dingden-Lankern, Hemden, Büngern, Museum, Lowick, Holtwick, Boeholt, östl. Kriegsschauplatz, 18. August 1918.

Das feierliche Seelenamt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden, findet statt am Donnerstag, dem 22. August, morgens 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Dingden.



Nach Gottes unerforschlichem Rat-schlusse fiel in den schweren Kämpfen im Westen am 25. Juli unser lieber Sohn und Bruder

Johann Grütter

im Infanterie-Regiment Nr. 471

im blühenden Alter von 20 Jahren, Mit der Bitte, des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zeigt dies in tiefer Trauer an

Familie Heinrich Grütter.

Dingden-am Veen, Coesfeld, den 18. August 1918.

Das feierliche Seelenamt, wozu freundl. eingeladen wird, findet statt am Freitag, dem 23. August, 7 1/2 Uhr morgens in der Pfarrkirche zu Dingden.

Großdruck-Gebetbücher



Tieferschüttelt traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, einziger Sohn, unser treurer, unvergesslicher, lieber Bruder, herzenguter Schwager, Onkel und Neffe, der

Kanonier

Karl Johann Kohl

im jugendlichen Alter von 18 1/2 Jahren, an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Feld-lazarett am 15. August, vormittags 5 Uhr gestorben ist. Am 16. August, nachmittags 3 Uhr, wurde er mit kirchlichen und militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebracht.

Mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zeigen dieses tiefbetrübt an

Werkmeister Johann Kohl

Frau Antonie Kohl geb. Engelhard

Elli Hartmann geb. Kohl

Antonie Dumstorff geb. Kohl

Röschen Drecker geb. Kohl

Käthe Kohl

Eisenb.-Lademeister Franz Hartmann

Lehrer Bernhard Dumstorff

Kaufmann Gustav Drecker, z. Zt. im Felde

Boeholt, Hamborn, östl. Kriegsschauplatz,

Dortmund, Elberfeld, Hoerde, Berghoven,

den 17. August 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 21. August, morgens 7 1/2 Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen sind

Es war so schwer, das Abschiednehmen Als fort du zogst, in Feindesland. Doch ach, wie schrecklich war die Stunde, Als plötzlich kam die Trauerkunde, Nun ist's vorbei, es kann nicht mehr geschehn Wie du es oft geschrieben: „Auf Wiedersehen.“ Nimm tausend Dank für deine Lieb u. Müh', In unserm Herzen stirbt du nie.



Unerwartet und tieferschüttelt erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, mein lieber Bräutigam, der

Grenadier

Heinrich Ostendorf

Grenadier-Regt. 4, 7. Komp.

Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 10. August 1918 den Heldentod fürs Vaterland im Alter von 23 Jahren gestorben ist, nachdem er 3 Jahre lang in Ost und West alle Strapazen des Krieges mitgemacht hat.

Wir bitten, der Seele des teuren Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Als Braut:

Elise Fisser.

Boeholt den 18. August 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 22. August, morgens 7 1/2 Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Pionier Joseph Niehuis

findet statt am Mittwoch, dem 21. August, 7 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Für die beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hiermit allen, besonders den Nachbarn unsern innigsten Dank aus.

Frau E. Terben

Vorverkauf: J. & A. Temming (linke Seite)

Josef Neyenhaus (rechte Seite)

und ab 7 Uhr an der Abendkasse.

Preise der Plätze:

5.-9. Reihe 3 Mk., 1.-4.

Reihe und 10.-17 Reihe

2 Mk., 18. u. folgende

Reihe 1 Mark,

Galerie

50 Pfg.

Donnerstag, den 22. August, punkt 8 Uhr im Schützenhause:

Heiterer Künstler-Absend
Arien, Duette, Lieder, Vorträge,
Lieder zur Laute.

Mitwirkende:

Alice Ritter

Schmidt, 1. Coloratur-

Sängerin (Stadttheater

Krefeld), Gertrud Sarno,

Schauspielerin (Stadttheater

Krefeld), Michael Runkel, erster

Lyrischer Tenor (Stadttheater Krefeld).

Am Klavier: Willy Hüser, Düsseldorf.

Kurzbriefe
Feldpostkarten
Briefmappchen

J. & A. Temming, Boeholt.

Räsefab
Räsefarbe

Gebr. Steiner,

Drogerie

am weißen Kreuz,

Hennrichstr. 257, Begg. 1808

Verenigte Kriegervereine der Stadt Boeholt



Der Landsturmann

Peter Blümer

(Feldausstellungsmann) im 1. Inf.-Regt. 614

(Heidefeld)

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Montag morgen 8 1/2 Uhr vom Vereinslazarett aus zum Ehrenfriedhof.

Die heilige Messe um 8 Uhr in der St. Agneskirche.

Um allseitige Beteiligung ersucht

Namens der vereinigten Kriegervereine

v. Deiff.



Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen Kaufmann und Wirt

Herrn Karl Wink

findet statt am Dienstag, dem 20. ds. Mts.,

morgens 7 1/2 Uhr in der St. Georgiuskirche,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Möbel-Angebot

Großes ausverkauftes Möbelgeschäft liefert als Spezialität

Küchen und Schlafzimmer

in verschiedenen Stilen und Preislagen.

Einzelne Möbel, wie

Bettstellen, Sofas, Kleiderkränze,

Bettstellen usw.

Auf Wunsch mit Matratzen und Federbetten.

Möbels zu erfragen bei

Bernhard Schneiders,

Herzogstr. 762/6, Ede Dietrichstr.

NB. Bei Kauf wird das Fahrgeld vergütet.

Neoferrol-Eisentinktur

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel

gegen Blutarmut, sowie

Dr. Schieffers und Pastos

Aromatische Eisentinktur

zu haben in der

Drogerie Bruns,

Boeholt, 22.

Telefon 118.

RESTAURATION

zum „Steifen Arm“

Sonntag, den 18. August

Unterhaltungs-

Musik

ausgeführt von Mitgliedern

der 614er.

Anfang 4 Uhr,

Eintritt frei.

Große Kinderbelustigung!

Habe am Sonntag, 18. d. M. mein

Karussell

gegenüber dem Neuplatz zur gefl.

Benutzung aufgestellt.

Zu zahlreichem Besuch ladet er-

gebenst ein

J. Hartmann (vorm. Thies).

Verpachtung der Ackerländereien,

Wiesen und Weiden

in Suderwid.

Am Mittwoch, dem 21. August

(nicht Montag, den 19. August) d. J.,

nachmittags 3 Uhr (nicht vormittags) beginnend,

werden in der Wirtschaft des Herrn August Tausen

zu Suderwid d. Pachtabgabe auf pachtlos gewordene

fürstlich Salm-Salm'sche Ackerländereien,

Wiesen und Weiden

entgegen genommen.

Anholt, den 15. August 1918.

Fürstlich Salm-Salm'sche Rentel.

Gerrenplättwische

14 wochenlang tragbar

nach einfachem Be-

reichen mit

OLOSANTAR

Wäsche-Politur

Gebr. Steiner,

Drogerie

am weißen Kreuz,

Granatfische

von Gasthausstr. bis zur

Altebrunnstraße verlaufen.

Wiederbringer erhält Be-

lohnung.

Näheres Geschäftsstelle.

Gebr. Steiner, Drogerie

am weißen Kreuz,

und Lüttung

verloren.